

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Grattbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 233.

Elbing, Freitag,

5. Oktober 1894.

46. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung für das 4. Quartal nehmen auch jetzt noch alle Postanstalten, Landbriefträger, sowie die Expedition entgegen.

Insubordination.

Das deutsche Heer verdankt seine Stellung als erstes der Welt vor allem seiner bewundernswürdigen Disziplin, dem strengen Wesen des Pflichtgefühls und des unbedingten Gehorsams, der den General ebenso wie den gemeinen Soldaten besetzt. Seit zwanzig Jahren machen unsere Nachbarn im Westen und Osten verzweifelte Anstrengungen, ihre Armeen nach dem Muster der deutschen zu vollkommnen und das Vorbild schließlich zu übertreffen. Letzteres ist ihnen bisher nicht gelungen, und es wird ihnen, selbst wenn sie an Zahl der Truppen den Vorsprung vor unserer Armee gewonnen haben, nicht gelingen, so lange der Geist, der den preußischen Soldaten erfüllt und der die Schlachten von Königgrätz und Sedan gewinnen half, aus unserer Heere nicht gewaschen ist.

Es liegt uns fern, aus dem sensationellen Ereignis, das heute nicht nur in Berlin das Tagesgespräch bildet, aus der Verhaftung der 183 Unteroffiziere, des gesamten älteren Jahrgangs der Berliner Oberfeuerwerkerschule wegen Insubordination, den allgemeinen Schluß ziehen zu wollen, daß der gute Geist im preußischen Heere zu sinken beginne. Wir glauben im Gegenteil in der That, daß man in der Erinnerung dreißig Jahre zurückgehen muß, um eine Analogie für diesen bedauernswürthigen Vorfall in der Geschichte des preußischen Heeres zu finden, den besten Beweis für die vortreffliche Zucht und für die Güte unseres Soldatenmaterials erbildend zu dürfen. Im Ausland, wo man bereits anfängt, häßliche Glosse zu dem Ereignis zu machen, sind solche Vorurtheile durchaus nichts Unerhörtes. Wenn man z. B. in England, wie ein Londoner Correspondent telegraphisch meldet, in der Verhaftung der Berliner Unteroffiziere ein bedenkliches Symptom des Einbruchs revolutionärer Ideen in die deutsche Armee erblickt, so sollten die Engländer sich an die bekannten Meutereien englischer Regimenter erinnern, die ihnen mehr zu denken geben könnten. Für Deutschland ist es ein singulärer, unerhörter Fall und rechtfertigt darum keine allgemeinen Schlüsse, am wenigsten den aufregenden Schluß, daß revolutionäre Ideen in unser Heer eingedrungen sind.

Wir haben in unserer gestrigen Nummer eine von zuständiger Seite erhaltene authentische Darstellung der Vorgänge, die zu der Verhaftung führten, gegeben. Unsere Leser haben daraus ersehen, daß es sich um einen bedauerlichen, streng zu ahnenden Akt der Insubordination handelt, aber auch um weiter nichts, nicht um einen socialdemokratischen oder gar anarchistischen Excess. Es wird von anderer Seite behauptet, der Ruf: „Es lebe die Anarchie!“ sei gefallen; man will auch die Worte: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ gehört haben. Verbürgt sind diese Behauptungen nicht und werden auch schwerlich bewiesen werden können; aber selbst wenn sie bewiesen würden, beweisen sie ihrerseits nichts. Der Ruf: „Es lebe die Anarchie!“ hat für Jemanden, der durchaus groben Unfug verüben will, viel Verlockendes, und die Schüler der Oberfeuerwerkerschule scheinen sich ja, wie übereinstimmend berichtet wird, die größte Nähe gegeben zu haben, jeden erdenklichen groben Unfug, durch den sie ihren Vorgesetzten kränken konnten, auszuführen. Ein wirklicher Anarchist vertritt sich nicht in die Oberfeuerwerkerschule, ein wirklicher Anarchist würde sich auch sehr hüten, an einem solchen Orte: „Es lebe die Anarchie!“ zu rufen. Auch ein Socialdemokrat pflegt, wenn er in die Armee kommt, dort nicht zu toben und zu scandalisiren; er nimmt sich doppelt zusammen, weil er weiß, daß er scharf beobachtet wird. Nicht wie Socialdemokraten oder Anarchisten haben die Excedenten gehandelt, sondern wie Studenten im ersten Semester, wenn ihnen die ungewohnte akademische Freiheit, verbunden mit ungewohntem Biergenuß die klare Besinnung raubt. Scharfe Strafen werden den Schuldigen die Erkenntnis beibringen, daß es im preußischen Heere keine akademische Freiheit gibt, und daß ein Unteroffizier, auch wenn er die Oberfeuerwerkerschule besucht, kein Student ist. Selbst wenn, was wir nicht wissen, Milderungsgründe vorliegen, und selbst wenn für die Unteroffiziere Gründe zu beschwerden vorhanden waren, wird die Strafe für die, welche als schuldig erkannt werden, nicht milde ausfallen können. Das Militärstrafgesetzbuch ist hart und setzt mit Recht die strengsten Strafen für die Insubordination fest. Mit Recht, denn auf der Disziplin ruht die Stärke unseres Heeres, dem wir die Erhaltung des äußeren und inneren Friedens verdanken; zunehmende Insubordination im preußischen Heere würde eine der schwersten Gefahren für das Deutsche Reich bedeuten. Zum Glück liegt diese Gefahr in weiter Ferne; die Excesse in der Oberfeuerwerkerschule werden ein Unicum in der Geschichte

des deutschen Heeres bleiben; ein Jungenstreik mit schweren Folgen für die Disziplin unseres Heeres, um die die Welt uns beneidet.

Politische Tageschau.

Elbing, 4. Okt.

Zur Ausführung des Kommunalsteuergesetzes

hat der Finanzminister sich auf eine Eingabe des Magistrats zu Eberswalde über die Steuervertheilung geäußert. Der Eberswalder Magistrat war in Zweifel darüber, ob die außer Hebung geleisteten direkten staatlichen Steuern, als Grund-, Gebäude- und Gewerbe-, nebst Betriebssteuer den Gemeinden überwiesen und daneben, sofern der Gemeinbedarf durch die Ueberweisung noch nicht gedeckt wird, die zulässigen Zuschlagsprocente bis in Höhe von 200 pCt. erhoben werden dürfen, oder ob die Staatssteuer überhaupt nicht mehr zur Hebung gelangt, sondern lediglich als Maßstab zur Ausbringung der Zuschlagsprocente zu dienen hat, ferner, ob es nach den Bestimmungen über die Gewerbesteuer in Zukunft gestattet ist, Gewerbebetriebe unter 500 Mark Jahresertrag und einem geringeren Anlagekapital denn 3000 Mark zur Gewerbesteuer heranzuziehen. Der Bescheid des Finanzministers lautet nach der „Vollstz.“, daß die Besteuerung des Grundbesitzes — sofern nicht besondere Steuern vom Grundbesitz erhoben werden — lediglich in Procenten der vom Staate verlangten Grund- und Gebäudesteuer erfolgt, also die Gemeinden nicht zunächst den vollen Betrag der vom Staate verlangten Realsteuern und außerdem noch den Procentzins dieser Steuern, sondern nur den letzteren zu Grunde zu legen haben. Bei der Einführung besonderer Gewerbesteuern sind Betriebe mit einem hinter 1500 Mk. zurückbleibenden Ertrage und einem 3000 Mark nicht erreichenden Anlage- und Betriebskapitale frei zu lassen. — Diese Darlegung ergab sich übrigens auch aus den Ausführungsbestimmungen zum Kommunalsteuergesetz selbst.

Zur Verhaftung der Feuerwerkschüler.

Es ist sehr zu beklagen, schreibt die „Post“, daß auf Grund einseitiger, subjektiver Schilderungen aufgedruckte Darstellungen in die Öffentlichkeit gelangt sind, die gar keinen positiven Werth haben können, bevor die Untersuchung volle Klarheit in die Angelegenheit gebracht haben wird. Schon jetzt hat die Untersuchung Thatfachen zu Tage gefördert, durch die die anfängliche Auffassung der Sachlage wesentlich modifizirt worden ist. Von politischen Dingen ist jedenfalls ganz und gar keine Rede, wie noch einmal auf das Bestimmteste versichert werden kann. Es unterliegt übrigens keinem Zweifel, daß das Ergebnis der Untersuchung seiner Zeit veröffentlicht werden wird. — Die „Kreuz.“ erklärt gegenüber den verschiedenen Angriffen, die ihr detaillirter Bericht über die Vorgänge in der Oberfeuerwerkerschule gefunden, daß sie ihren Bericht in allen Einzelheiten als durchaus zutreffend und sachlich aufrecht erhalte.

Ueber den Werth der neuen Panzerschiffe

äußert sich nach den jüngsten Erfahrungen in dem chinesisch-japanischen Krieg der militärische Correspondent der „Post“ sehr kritisch, indem er schreibt: „Ob den Panzern durch diesen Krieg das Todesurtheil gesprochen wird, darüber heute schon zu urtheilen, wäre vermessend, wenn gleich der Gedanke daran in Verbindung mit anderen Vorgängen der neueren Zeit nicht fern liegt. Jedenfalls sprechen die Vorgänge nicht zu Gunsten der schweren Schiffschiffe.“ Der Correspondent meint, daß man schon jetzt aus dem Vorgang in der Korea-Bai zwei Schlüsse zu ziehen berechtigt sei, man wird einen noch größeren Werth als bisher auf Schnelligkeit und überhaupt Manövrierfähigkeit der Schiffe zu legen haben, sodann aber auf das Schnellfeuer der Geschütze; es ist anzusehen, wie man es in England begonnen, das Prinzip auf noch größere Kaliber als gegeben zu übertragen. Die in der Seeschlacht am 16. September untergegangenen oder geschwundensüßig gemachten Schiffe sind bis auf einen Kreuzer bekanntlich theils in Stettin, theils in Cismoy gebaut worden, und zwar in den Jahren 1881—87. Untergegangen sind ein Thurmkreuzer und drei gedeckte Kreuzer. Schwere Habacte erlitten ein Thurmpanzerschiff, ein gedeckter Kreuzer und ein Kreuzer zweiter Klasse. Unter den untergegangenen chinesischen Schiffen befindet sich das Admiralschiff „Matsushima“, welches 1890 erst in Toulon vom Stapel gelaufen ist. Das Schiff hat ein Panzerdeck von 40 Millimeter Stärke; der Schiffskörper ist Stahl mit Cofferdam- und Cellulosegürtel.

Der unlautere Wettbewerb.

Die Kommission zur Verhütung der zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs gegen den Verrath von Geschäfts- und Fabrikgeheimnissen geplanten Maßregeln ist heute im Reichsamt des Innern zusammengetreten. An der Konferenz nehmen hauptsächlich Mitglieder des gewerblichen und Handwerkerstandes theil. Die Beratungen werden drei bis vier Tage in Anspruch nehmen.

Ein Staatsstreicher.

Konstantin Nöcker, der ehemalige Leiter des offiziellen Preßbureau, veröffentlicht jedoch eine Schrift über die Socialdemokratie, in der er sich gegen die Ausnahmeerlässe erklärt, aber einen Staatsstreik und die Diktatur (!) empfiehlt. Männer aller Volkstheile von angesehener Berufsstellung sollten sich an den Kaiser mit der Bitte wenden, daß er den Bundesrath veranlasse, auf drei

Jahre die gesetzliche Gewalt allein an sich zu nehmen. In diesem Zeitraum könne dann der Bundesrath mit Hilfe erlebener Kräfte eine Gesetzgebung zu Stande bringen, die dem Nationalleben harmonische und sichere Bahnen einer gesunden Entwicklung anweise. Auch die Agrarfrage könnte dann in einem den Agrariern günstigen Sinne gelöst werden.

In der Angelegenheit des Herrn von Koze

geht ein Bericht, daß die Voruntersuchung definitiv abgeschlossen und Herrn v. Koze mitgetheilt worden sei, daß das förmliche kriegsgerichtliche Verfahren gegen ihn wegen Mangels an Beweisen hat eingestellt werden müssen. Herr von Koze habe nunmehr, da er als Mittelführer z. D. noch dem Ehrengerichte untersteht, von den Bestimmungen des § 26 der kaiserlichen Verordnungen über die Ehrengerichte vom 2. Mai 1874 Gebrauch gemacht, wonach jeder Offizier das Recht hat, auf einen ehrengerichtlichen Spruch gegen sich selbst anzutragen, und die ehrengerichtliche Unterjudung seiner Angelegenheit bei dem für ihn zuständigen Landwehrbezirk III Berlin nachgesucht.

Vom Kriegsschauplatz in Ostasien

wird ein weiteres Vorrücken der Japaner gemeldet. In Tientsin verläutet nach dem „Neuer'schen Bureau“, daß eine japanische Flotte am 28. September 10 Meilen von Peking entfernt liegt, welches erobert sei. Große chinesische Streitkräfte seien in diesen Tagen dorthin gelangt, um eine Landung zu verhindern. Nach einer amtlichen Depesche sind 5000 Japaner in der Nähe der Pöjijet-Bai an der russischen Grenze angekommen. — Die japanische Avantgarde hat nach der „Central-News“ alle Nordpässe Koreas besetzt. Die Rückzugslinie von Pjöng-hang zeigt ein Bild furchtbarer Verwüstung. Die Chinesen plünderten die Dörfer, verbrannten die Ernte und ermordeten die Koreaner, deren Leichen furchtbar verstümmelt wurden. Die verrotteten Leichen Chinas kommen nach den letzten vernichtenden Niederlagen immer mehr ins Tageslicht. Wir haben einem Theil unserer Leser bereits mitgetheilt, daß die feindliche Stimmung gegen die Fremden in Peking zunimmt. Die chinesischen Behörden finden es schwierig, den Ausbruch von Unruhen zu verhindern. Die leitenden Persönlichkeiten in Peking fürchten, daß die Stadt, falls die Japaner gegen dieselbe vordringen, eingenommen werde, da den Soldaten in Folge ihrer Unzufriedenheit mit dem bestehenden Regime nicht zu trauen sei. Nachträglich verläutet, daß die Japaner nach Einnahme der chinesischen Position einen von zahlreichen Todten umgebenen reich geladenen Todten Offiziere gefunden haben, in dessen Tasche sich Dokumente mit der Aufschrift „An den kommandirenden General der chinesischen Streitkräfte in Korea“ fanden, darunter Briefe der Frau des Generals, die keinen Zweifel daran ließen, daß der Tod der General Feh war, den man mit den stehenden Chinesen entkommen glaubte. General Feh wurde von den Japanern mit militärischen Ehren inmitten seiner Soldaten begraben. Londoner Abendblätter bringen eine Depesche aus Shanghai, wonach der Gouverneur der Provinz Kirin über die Landung einer japanischen Truppenmacht bei Longchuan berichtet hat. In China setzt man viele Hoffnungen auf die Rehabilitirung des Prinzen Kung, des seit vielen Jahren in Zurückgezogenheit lebenden und in Ungnade befindlichen Onkels des Kaisers, der jetzt zum Präsidenden des Auswärtigen und der Admiralität, sowie neben Li-Hung-Tschang zum Mittelführer der Kriegsoptionen ernannt ist. Man sieht darin den Sturz oder zum Mindesten die Kalkulation der altchinesischen Partei am Peking Hofe und einen Triumph Li-Hung-Tschangs. Prinz Kung, der im Jahre 1873 wegen seiner Reformthätigkeit in Ungnade fiel, ist indeß heute ein einflussreicher Greis.

Der Zustand des Jaren wird täglich besorgniserregender!

Diese traurige Kunde blühte gestern der Telegraph von St. Petersburg herüber. Der russische Kaiser, dessen hühenes Aussehen einst überall lebhafteste Bewunderung erregte, soll sehr abgemagert sein und im Vergleich zu früher einen fast erbarmungswürdigen Anblick gewähren. Appetit und Schlaf fehlen ihm gänzlich; seine Unruhe, seine Verstimmung wächst, und er befindet sich in ständiger nervöser Furcht vor der Zukunft. Von Usadta wird der unglückliche Fürst in Begleitung seines Sohnes, der den Vater nicht mehr verläßt, nach Korju gehen, in dessen milder Inselklima er den Winter verbringen soll. Unsere herzlichsten Wünsche begleiten den Monarchen; wir hoffen noch immer, daß die schlimmsten Gerüchte übertrieben, und bedauern den Mangel an offiziellen Bulletin, der notwendig unvollständiges, übertriebenes Geklüster zur Folge hat. In Paris, von wo ganz besonders seine Fäden nach St. Petersburg laufen, ist die Stimmung äußerst gedrückt. Der „Figaro“, der bis jetzt jede Meldung über den Verlauf der Krankheit in den Papieren wartet, steht sich nun doch gezwungen, den Schwelgen zu brechen; der „Jour“ spricht bereits von einem Kaiser Nikolaus II., gleich als wäre Alexander III. schon abgestorben. Man muß gestehen, die Franzosen thun ihr Möglichstes, sich die russische Freundschaft nicht entgleiten zu lassen, und es kommt ihnen bei diesem Bestreben selbst auf eine rohe Betrügligkeit nicht an.

Weicher Mißbrauch

mit der Königsberger Kaiserrede seitens der Konfessionen betrieben wird, zeigt eine Verammlung des konservativen Vereins in

Magdeburg. Der Vorsitzende Rechtsanwält Schend führte aus, daß sich die Königsberger Kaiserrede voll und ganz mit dem Ivoloprogramm der Konservativen decke. Ebenso äußerte sich der Direktor Edart. Das war dem Gymnasialdirektor Prof. Dr. Urban doch zu stark. Er meinte, daß die Königsberger Rede des Kaisers sich auch gegen die Konservativen gewandt habe. Beiläufig hatte Herr Schend der Verammlung erzählt, daß Eugen Richter in Eisenach selbst den Umsturz gepredigt habe. Derart erdreißete sich Herr Schend, jenen Trinkspruch Eugen Richters zu entstellen, welcher auffordert, eine feste Burg zu begründen zum Schutz des Gemeinwohls gegen die Sonderinteressen der Agrarier, Zünftler, Socialdemokraten und Antisemiten.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Okt.

Am 17. Oktober findet in der Ruhmeshalle die Nagelung der 132 neuen Fahnen für die vierten Bataillone statt, Tags darauf die Weihe derselben vor dem Denkmal Friedrichs d. Gr. Der Feier wird die Mehrzahl der deutschen Fürsten sowie der König von Serbien betheiligen.

Der Kaiser nahm heute, wie aus Rominten berichtet wird, den Vortrag des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes Hollmann entgegen und empfing dann den deutschen Botschafter in Petersburg, General v. Werder. — Auf Subtutushof wird der Kaiser vom 6. bis 12. Oktober verweilen. Sein Aufenthalt in Wiesbaden und Darmstadt am 16. Oktober wird nur ein kurzer sein; der Monarch kehrt nach an demselben Abend nach Berlin in's Neue Palais zurück.

In einem Leitartikel wendet sich die „Kreuz.“ scharf gegen die nationalliberale Partei. Namentlich kritisiert sie sehr energisch den Toakt des Abg. Hammacher auf Herrn v. Bennigsen auf dem nationalliberalen Parteitag, in welchem Bennigsen als Vertreter des Vaterlandes bezeichnet worden war.

* München, 2. Okt. Das Landgericht verurtheilt heute wegen Umstürzung der Büste des Prinzregenten in Neugaußen den Tagelöhner Selbemer zu 20, den Schlosser Wagner zu 15 und den Tagelöhner Baumert zu 8 Monaten Gefängnis.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. Okt.

Das Magnatenhaus begann heute die Beratung des Gesetzesentwurfes über die freie Religionsübung. Der Episcopat beider Riten war fast vollständig erschienen, die Galerien waren nur schwach besucht. Vor dem Museum hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt, die sich aber jeder Kundgebung enthielt. Cardinal Schuch sprach gegen die kirchlichpolitischen Vorlagen und erklärte, dieselben würden der Ruin der Gesellschaft und des Staates sein. Ebenso bekämpften der serbische Patriarch Branovic und die rumänischen orthodoxen Bischöfe den Gesetzesentwurf, den der frühere Cultusminister Dr. Cichy aufs wärmste vertheidigte. Der calvinistische Bischof Saff begrüßte die Reform, bekämpfte jedoch die Freigebung der Conversionslosigkeit. — In der heutigen Sitzung der österreichischen Delegation brachten die Jungtschechen eine Interpellation über eine angeblich zwischen Oesterreich und Serbien bestehende Militärconvention ein. Sie produzirten ein angeblich authentisches Schriftstück, durch welches die Erfüllung der behaupteten Convention bewiesen werden soll. Kalnoky dürfte die Interpellation bereits morgen beantworten.

Frankreich.

Paris, 3. Okt.

Das Journal „Petit Partien“ meldet aus Nizza, der Fortinspeltor Courtel und der Marce von Saorges, Mitglieder der Abgrenzungskommission, seien von Carabinieri verhaftet worden. — Nach der „Petite Republique“ soll demnächst ein starkes Detachement des 1. Regiments der Fremdenlegion als Verstärkung nach Siam abgehen. — Der „Matin“ erklärt die Ermordung eines französischen Courtiers in Marokko für unbegründet.

Aus aller Welt.

Wieder ein Opfer von Monaco.

Bei einem nahe Nizza gelegenen Schlosse wurde am 2. d. Mt. die Leiche eines älteren, gut gekleideten Mannes gefunden. Neben derselben lag eine deutsche Visitenkarte mit dem Namen Richard Saathweber, Besitzer. Auf der Rückseite der Karte stand geschrieben: Verwandte habe ich keine; nur mein Diener wird um mich weinen. Ich habe 600,000 Mk. in Monte Carlo in 10 Tagen verloren und kann daher nicht weiter leben.

Ein „armer Reicher“.

Aus einem Zimmer des dritten Stockwerkes eines Hauses in der Calle Postal del Sol zu Barcelona, wo ein alter, arbeitsloser Mann wohnte, drang seit einigen Tagen Fenchengeruch hervor. Die Nachbarn erkundeten Anzeichen bei der Polizei und Donnerstag Morgen ließ diese die Thür des betreffenden Zimmers erschließen. Der Inhaber desselben wurde als vermessende Leiche auf einem elenden Strohlager aufgefunden. In bleicheren Dosen fanden sich Staatspapiere im Werthe von zehn Millionen Realen (2 Millionen Mark!) in der Wohnung des Verstorbenen vor. Dieser soll des Hungertodes gestorben sein. Der Mann war als Geizhals bekannt. Nicht z. B. brannte er nie und sein Abendessen pflegte er regelmäßig beim Schmelze der Straßenlaternen vor seiner Hausthür einzunehmen.

Nachrichten aus den Provinzen.

*** Marienwerder, 3. Okt.** In diesen Tagen findet in unserer Stadt die XII. Provinziallehrerverammlung statt. Eine stattliche Anzahl von Lehrern aus allen Theilen unserer Provinz hatte sich im Laufe des heutigen Nachmittags hierher eingefunden und wurden auf dem Bahnhofe von Mitgliedern des Ortsausschusses begrüßt. An der heute Abend abgehaltenen Vorversammlung beteiligten sich ca. 200 Lehrer Westpreußens. Der Vorsitzende des hiesigen Lehrervereins, Herr Leopold, begrüßte die Erschienenen im Namen des hiesigen Lehrervereins und sprach die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen dieser Provinziallehrerverammlung zur Hebung der Schulen und zum Wohle des Vaterlandes beitragen werden. Der Vorsitzende des Provinziallehrervereins, Herr Hauptlehrer Mielke-Danzig dankte für die freundliche Begrüßung. Für die Wahl des Versammlungsvorstandes werden darauf vorgeschlagen die Herren Hauptlehrer Mielke-Danzig (1. Vorsitzender), Lehrer Leopold-Marienwerder (2. Vorsitz.), Kondulst-Briefen (3. Vorsitz.), Kubn-Marienwerder (1. Beisitzer), Neuber-Maudnit (2. Beisitzer), Dreger-Thorn (3. Beisitzer) und Adler-Vangjuhr (4. Beisitzer). Die Ernennung der Schriftführer bleibt dem Vorstande überlassen. Für die morgigen Verhandlungen werden darauf folgende Themen vorgeschlagen: 1) Unter welchen Bedingungen kann der Volksschullehrerstand die Forderung erfüllen, welche die Gegenwart an die Volksschullehrer stellt? (Referent Herr Gohm-Kruch, Korreferent Herr Graunwald-Thorn). II. Die Vereinfachung der Rechtsprechung. Freitag Vormittag finden nach 8 Uhr statt: die Delegirtenversammlung des Provinziallehrervereins und des Pädagogikvereins und eine Generalversammlung des Emeritenvereins. Mittags 12 Uhr findet noch eine Sitzung der Provinziallehrerverammlung statt, in welcher u. A. Herr Jaffe-Belonen einen Vortrag halten wird über den Zeichenunterricht in der Volksschule. — Nachdem die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt, brachte der Gesangsverein „Liedertafel“ mehrere Gesänge unter beifälliger Aufnahme zum Vortrage.

Marienwerder, 3. Okt. Immer unheimlicher scheint sich die That des am Donnerstag Abend verhafteten Maurers Schulze aus Neucruppin zu gestalten, welcher bekanntlich verächtlich schwerer Verbrechen an je einem Mädchen und Knaben beschuldigt ist. Wie sich seltsamer Weise jetzt erst herausstellt, ist seit dem Tage der etwa 13jährige Sohn des Arbeiters Sant aus Goppensbruch spurlos verschwunden. Es haben sich Zeugen eingestellt, welche beobachtet haben wollen, wie in den Nachmittagsstunden auf der Chaussee nach Goppensbruch Schulze mit dem Knaben sprach, dem er ein Geldstück gab und zum Mitgehen aufforderte. Seitdem hat Niemand den Knaben wieder gesehen. Daß derselbe etwa dem Elternhause nur entlaufen sein sollte, ist nicht anzunehmen, da er als ein ordentliches und fleißiges Junge bezeichnet wird. Es muß also die Annahme nahe liegen, daß hier ein schweres Verbrechen vorliegt. Hoffentlich bringt die Untersuchung bald Licht in diese mysteriöse Sache.

Graudenz, 2. Okt. In der im hiesigen Kreise belegenen Ortschaft Engelsfelde bei Niskaude ist ein Raub-Doppelmord verübt worden. Eine ziemlich verlassene stehende Katze wurde von den Altkircher August und Justine Goyer'schen Eheleuten bewohnt; der Geyermann stand im 79., die Frau im 59. Lebensjahre. Als am Montag Morgen eine Frau an dem Häuschen vorbeiging, fiel es ihr auf, daß die Fensterläden von zwei Fenstern noch geschlossen und daß die übrigen Fenster mit Betten verhängt waren. Sie ging durch die offene Hausthür und sah durch die gleichfalls geöffnete Stubenthür in das Wohnzimmer. In einer großen Blutlache vor dem Bett lag dort das Goyer'sche Ehepaar, die Frau unten, der Mann oben. Neben ihr lag ein stumpfes Instrument der Schädel eingeschlagen, außerdem fanden sich an der linken Hand des Mannes zwei Verletzungen. Der Mörder muß die Hiebe mit furchtbarer Gewalt geführt haben, denn Wände und Bilder waren mit Blut bespritzt. Der Mörder hatte, wie sich bei der Untersuchung ergab, sich den Eingang in die Katze dadurch verschafft, daß er die Thür des im linken Theil derselben belegenen Stalles erbrach — die Krämpfe fand man herausgerissen am Erdboden — und von hier aus in die Wohn- und Schlafkammer der Unglücklichen gelangte. Alles lag im Zimmer wüst durcheinander, die Betten waren geöffnet, so daß alles darauf hindeutet, daß ein Raubmord vorliegt. Viel Leute scheint dem Mörder jedoch nicht in die Hände gefallen zu sein, bis jetzt werden nur 10 M. vermißt. Ein kleiner Stubenhund der Ermordeten hatte sich unter das Bett verkrochen. Eine Gerichtskommission begab sich, wie der „Gel.“ meldet, heute an den Ort der That; die Section des Ehemannes fand heute statt und die der Frau erfolgt morgen.

Graudenz, 2. Okt. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten kam auch die Einführung der städtischen Biersteuer zur Erledigung. Nach der Ansicht des Magistrats ist ein Betrag von 20,000 M. aus der Biersteuer zu erwarten. Daraus würden nach den Realsteuern 12 pCt. weniger = 180 pCt., nach den Personalsteuern 24 pCt. weniger = 210 pCt. umzulegen sein. Der Magistrat spricht sich aufs Dringende für die Einführung der Biersteuer aus. Nach der Steuerordnung soll pro Hektoliter einheimisches Bier 50 Pf., pro Hektoliter auswärtigen eingeführten Bieres 65 Pf. erhoben werden. Nach lebhafter Debatte stimmten in namentlicher Abstimmung für die Biersteuer 21, gegen die Biersteuer 12 Stadtverordnete; die Biersteuer ist demnach angenommen. — In dem Termine zum Verkauf des der evangelischen Kirchengemeinde hieselbst gehörigen Landes zwischen dem Schützengarten und dem Bahnhof in einer Gesamtgröße von 21 Morgen blieb Herr Fabrikbesitzer Benßki mit einem Gebot von 60,000 M. Meistbietender. Der Quadastrich kommt sonach auf etwa 1,20 M. zu stehen. — Am 10. und 11. Oktober findet in Graudenz eine Zusammenkunft aller Herren des Verbandes deutscher Studenten-Gesangsvereine statt. Nach der Begrüßung am 10. im „Schwarzen Adler“ soll ein Ausflug nach der Festung unternommen werden, woran sich Abends ein gemeinschaftliches Abendessen im „Adler“, Kneipe und musikalische Vorträge schließen. Am nächsten Vormittag findet ein Katerhoppchen statt. Wie wir hören, wird bei dieser Gelegenheit geplant, einen Verband aller Herren der Provinz Westpreußen zu gründen.

Wartenstein, 2. Okt. Gestern ging ein einspänniges Fuhrwerk, einem Besizer aus dem Dorfe K. gehörig, durch das vollständig angesträngte Pferd, das den Wagen aus einer Einfahrt der Königsberger Straße und galoppirte nun die Straße herunter. Der Chausseeaufseher N. aus Sp., welcher zufällig aus einem Wagen der anderen Straßenseite trat, wollte dem Pferde in die Zügel fallen, geriet jedoch dabei unter den Wagen, welcher über ihn hinweg ging. Da er

sich allem Anscheine nach schwere Verletzungen am Kopfe zugezogen hatte, so wurde gleich ein Arzt herbeigerufen, welcher außer mehreren Beulen eine klaffende Kopfwunde feststellte, die zugenäht und verbunden wurde. Das durchgegangene Fuhrwerk war mittlerweile mit einem anderen der in dieser Straße zahlreich stehenden Wagen zusammengestoßen und an demselben hängen geblieben, so daß das Pferd, ohne weiteren Schaden angetan zu haben, eingefangen werden konnte.

Mohrungen, 3. Okt. Schon seit längerer Zeit war es hier bekannt, daß der Landrath uneres Kreises, Herr Dr. v. Thadden, zum Herbst dieses Jahres die Verwaltung des diesseitigen Kreises mit derjenigen seines Heimatkreises Greiffenberg in Kommern vertauschen würde, auch hatte der Herr Landrath gelegentlich des letzten Kreisfestes in Anbetracht der Möglichkeit, daß die Berufung plötzlich an ihn herantreten könne, sich von den Mitgliedern des Kreisfestes verabschiedet. Wie nun der „Reichsanzeiger“ vom 2. Oktober meldet, ist dem Landrath von Thadden zu Mohrungen, Regierungsbezirk Königsberg, die kommissarische Verwaltung des Landrathsamts im Kreise Greiffenberg, Regierungsbezirk Stettin, übertragen worden. Herr Landrath Dr. v. Thadden leitet seit dem Jahre 1889 die Geschäfte uneres Kreises. Bald nach dem Tode des Herrn Landraths von Spies wurde ihm zuerst die kommissarische Verwaltung und dann unterm 27. Juni 1890 definitiv die Verwaltung des Kreises unter Ernennung zum Landrath übertragen. Er hat somit fünf Jahre dem Kreise seine Thätigkeit gewidmet. Aus Anlaß seines Scheidens findet am Dienstag Nachmittag 2 Uhr im „Victoria-Hotel“ hieselbst ein Abschiedessen statt.

Bromberg, 2. Okt. Ein eigenartiger Unglücksfall hat sich gestern Nachmittag in der Schwedenbergstraße ereignet. Der Hauswirth B. war mit einem seiner Einwohner, welcher die Wohnung räumen wollte, ohne die schuldige Miete gezahlt zu haben, in Streit geraten, welcher bald in Thätlichkeiten ausartete. Auf dem Hofe des Grundstücks ergrieffen sich die beiden Personen, rangen mit einander und fielen zu Boden. In ihrer Erregung hatten die Kämpfenden nicht darauf geachtet, daß sie sich in der Nähe des offenen Brunnens befanden. Während des Ringens rollten sie beide, da sie sich noch immer fest umschlungen hielten, in den Brunnen hinab. Während es dem Missethäter gelang, sich zu retten, konnte der Hauswirth von hinzukommenden Personen nur noch als Leiche herausgehoben werden.

Tilsit, 1. Okt. Der Schornsteinfegergehilfe Brandt von hier übte seine schwarze Kunst in Thorn aus und lernte dort eine Beamtenwitwe mit drei Kindern kennen, mit der er sich bald verliebte. Um sich mit dem Bräutigam sehen lassen zu können, kledete ihn die leichtgläubige Braut ganz neu ein und gab ihm auch Geld zu der angelegten Meisterprüfung, die in Tilsit stattfinden sollte. Der Bräutigam ist denn auch hierher abgereist, hat das Geld verjubelt und noch weitere Summen, im Ganzen etwa 500 M., erhalten; als er aber noch mehr verlangte, um, wie er schrieb, die Prüfungsgebühr und das dieser Prüfung notwendige folgende Gastmahl bezahlen zu können, ging der Witwe, die bereits ihr Verzeß hergegeben hatte, ein Licht auf. Sie holte sich bei dem Thornener Obermeister Rath und erfuhr, daß sie beschwindelt worden sei. Auf Anordnung der Polizeibehörde in Thorn wurde Brandt vorgestern hier verhaftet.

Memel, 2. Okt. Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern Abend in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes ereignet. Der Personenzug überfuhr, als er eben in die Station Prüßens einfahren wollte, an dem dortigen Ueberwege zwei litauische Frauen, anscheinend Mutter und Tochter. Dieselben wurden förmlich zermalmt und blieben sofort todt.

lokale Nachrichten.

Kochdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist zur unter Anzeigen abgefasst.

Elbing, 4. Oktober.

*** Wuthmaßliche Witterung** für Freitag, den 5. Okt.: Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, milde, starker Wind.

*** Einer Deputation hiesiger Lehrer** wurde am 1. Oktober cr. durch Herrn Kultusminister Dr. Hoffe eine Audienz bewilligt. Se. Excellenz empfing die Mitglieder der Deputation in höchst lebenswürdiger Weise und trug die Herren ihre Wünsche hinsichtlich der Besoldungsverhältnisse vor unter gleichzeitiger Ueberreichung einer diesbezüglichen Eingabe. In dieser Petition wird der Nachweis geführt, daß die hiesigen Lehrgehälter trotz der durch einen Staatszuschuß ermöglichten Aufbesserung noch immer unzulänglich sind, daß durch den neuen Gehaltsplan 26 Lehrer und Lehrerinnen geschädigt sind u. wird um Einführung eines neuen Besoldungsplanes bezw. um Zuwendung der staatlichen Denkarterszulagen gebeten, welche letztere bekanntlich den Lehrern in Städten von mehr als 10,000 Einwohnern vorerhalten werden. In höchst lebenswürdiger Weise unterbleibt sich Se. Excellenz über eine halbe Stunde mit den Mitgliedern der Deputation, nachdem Excellenz sich Tags vorher bereits durch Herrn Ministerialdirektor Kugler über die Besoldungsverhältnisse der Elbinger Lehrer hatte Bericht erstatten lassen. Der Kultusminister behauerte, daß er gezwungen gewesen ist, nicht mehr für die Lehrerschaft Elbings hat erreichen können. Der Minister mußte sich mit diesem Plane begnügen, obwohl er bedeutend höhere Gehälter für Elbing wünschte. Hätte er diesen Plan nicht genehmigt, so hätte er sich bei dem großen Widerstande der städtischen Behörden an den Provinzialrath wenden müssen; dieser hätte den Minister im Sitze gelassen und die Lehrer Elbings hätten nichts bekommen und weiter hungern müssen. Das Wohlwollen der Stadt Elbing für die Lehrer ist ja so geringes, daß die für die Volksschullehrer staatlicherseits bewilligten 12,500 M. man nicht einmal den Volksschullehrern hat zukommen lassen, es sind vielmehr an diesem Gelde noch Ersparnisse gemacht worden. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit ist bereits in die Wege geleitet worden und soll es zunächst das Bestreben des Ministers sein, die Stadt zu veranlassen, daß die für die Volksschullehrer bestimmten 12,500 M. auch wirklich unter die Lehrer verteilt werden. Es geht ja auch Städte, in denen man es anerkennt, daß die Lehrer zu schlecht besoldet sind und so kommt es denn, daß die Lehrer in kleinen Orten der Provinz vielfach besser besoldet werden, als in Elbing. Die unglückseligen Wirkungen des Gesetzes von 1887 hindern den Minister daran, für die Lehrer mehr zu erreichen und ist im vorigen Jahre deshalb die Aufhebung dieses Gesetzes versucht worden, um den Stein einmal ins Rollen zu bringen. Daß die Alterszulagen den Lehrern in Städten mit mehr als 10,000 Einwohnern nicht gewährt werden, ist eine große Ungerechtigkeit, denn es liegt auf

der Hand, daß die Größe einer Stadt nicht immer ein Maßstab für die Leistungsfähigkeit derselben sein kann. Man habe daran gedacht, die Schule zu verstaatlichen, doch hat es auch sein Gutes, wenn die Gemeinden an der Schule ein Interesse haben und würde der Minister dieses Interesse noch gerne heben. Der Minister freut sich, wenn einzelne Gemeinden hinsichtlich der Leistungen für Schulzwecke über das hinausgehen, was die Regierung als Allernotwendigstes wünscht. Die Kommunalsteuerreform wird ja einzelnen Gemeinden recht bedeutende Mittel zusteuern lassen und ist eine neue Verteilung der Staatszuschüsse nach der Leistungsfähigkeit der Gemeinden in Aussicht genommen. Eine gesetzliche Regelung der Lehrerbefolgung soll verjüht werden, ob dieselbe jedoch möglich wird, erscheint bei der Zusammenfassung uneres Landtages selbst dem Herrn Minister zweifelhaft. Gelangt die Vorlage zur Annahme, dann würden ja speziell die Lehrer Elbings ganz bedeutend aufgebessert werden; wenn nicht, dann soll wieder mit den städtischen Behörden Elbings weiter unterhandelt werden. Der Minister versicherte wiederholt, der Angelegenheit sehr wohlwollend gegenüberzustehen, welche den Mitgliedern der Deputation beim Abschiede freundlichst die Hand und ordnete an, daß die Herren auch noch vom Herrn Ministerialdirektor Kugler empfangen würden. Herr Ministerialdirektor Kugler nahm die Wünsche der Elbinger Lehrerschaft darauf während der fast einstündigen Audienz ebenfalls entgegen, äußerte sich im Sinne der Ausführungen des Herrn Ministers und gab dann noch im Besonderen der Lehrerschaft Elbings folgende Rathschläge, deren Befolgung auf die materielle Stellung der Lehrerschaft einen Einfluß ausüben dürfte. Die Lehrer müssen sich aus Elbing formell und sollen denselben auch besser dotierte Stellen auf dem Lande und in anderen Städten überweisen werden. Diejenigen, welche durch den neuen Gehalts-Plan ungünstiger gestellt worden sind, sollen in geeigneter Weise wegen Abhilfe einzeln vorstellig werden. Befinden sich Lehrer in Noth, so sollen dieselben bei dem Minister um Unterstützung vorstellig werden, und soll die allgrößte Noth durch Bewilligung von Unterstützungen beseitigt werden. Auf die Einwendung hin, daß die unteren Behörden häufig die Uebernahme einer anderen Lehrerstelle mit höherer Besoldung unmöglich machen, wie auch aus Elbing Fälle angeführt wurden, erwiderte Herr Ministerdirektor Kugler, daß eine Besoldung bei dem Minister stets Erfolg gehabt hätte, da man jetzt im Ministerium stets von dem Grundsatze ausgeht, einem Lehrer, der sein Einkommen verbessern kann, nichts in den Weg zu legen und daß man selbst von Befolgung der reversiblen Pflicht absteht. Auch wird noch darauf hingewiesen, daß die Wünsche der Lehrer jederzeit entgegengenommen werden, daß man jedoch von Kollektivangelegenheiten absehen möchte. Es wird bestätigt, daß bereits wegen der ganzen Verwendung des Staatszuschusses von 12,500 M. für die Lehrer Elbings mit den städtischen Behörden verhandelt wird. — Die Audienz bei dem Kultusminister Dr. Hoffe wie auch dem Ministerialdirektor Kugler lieferte den Beweis dafür, daß unser Kultusminister dem Stande der Volksschullehrer das warmste Interesse entgegenbringt und eifrig bestrebt ist, die Lage der Lehrer zu verbessern. Wenn die Bemühungen des Ministers nicht immer von Erfolg begleitet sind, so hat das seine Ursache in andern Umständen.

Der Kaiser in Rominten. Aus Theerhude wird gemeldet: Am Sonntag Vormittag wohnte der Kaiser dem Gottesdienste in der St. Hubertuskapelle bei. Der Kaiser hat noch im Sittlicherer Revier, im Welaus Daguischen einen kapitalen Jagstehender erlegt; zwar wurde derselbe nur angeschossen, doch ist das Thier nunmehr aufgefunden worden. Das Geweih soll sich durch ganz besondere Schönheit auszeichnen. Heute (Dienstag) erlegte der Kaiser einen Hirschjäger im Welaus Revier. Es ist dies bereits der achte Hirsch, den S. Majestät erlegt hat.

Astronomische Ereignisse im Oktober. Am Mittag des 28. Okt. gelangt die Sonne, die augenblicklich 19,98 Millionen Meilen von der Erde entfernt ist, auf ihrer scheinbaren Wanderung ins Zeichen des Skorpions. Am 1. beginnt die Morgendämmerung bald nach 4 1/2 Uhr früh, am 31. fast eine Stunde später. Die Abenddämmerung endet am 1. kurz vor 7, am 31. fast eine Stunde früher. — Der Mond ist Vollmond am 14., Neumond am 29. Er befindet sich mit 54,540 Meilen in Erdhöhe in der Nacht zum 7., mit 49,950 Meilen in Erdhöhe am Mittag des 22. — Merkur wird sich als Abendstern zeigen, doch ist es überaus schwer, ihn aufzufinden, da er am sichtbarsten Abendhimmel steht und bald nach Untergang zur Rüste geht. Seine Entfernung von der Erde beträgt heute 25,5 Millionen Meilen. — Venus ist zwar noch Morgenstern, kann aber, weil am besten Osthimmel befindlich, nicht leicht gesehen werden. Die Entfernung von uns beträgt zur Zeit rund 32,5 Millionen Meilen. — Mars geht jetzt Abends gegen 7 Uhr auf und kann die ganze Nacht hindurch gesehen werden. Der Planet hat die Lichtstärke eines Sternes 1. Größe und fällt durch seine röhrlche Färbung auf. Am 13. wird er der Erde mit 8,6 Millionen Meilen am nächsten stehen. — Jupiter erhebt sich am 1. kurz vor 10 Uhr Abends. Von der Erde ist er gegenwärtig nicht ganz 100 Millionen Meilen entfernt. — Am Fixsternhimmel stehen am 1. um 9 Uhr Abends — am 15. um 8, am 31. um 7 Uhr — der sog. Wagen (Gr. Bär) in N., Arkturus westlich davon, Wega südlich von diesem und Altair so ziemlich südlich von der letzteren. Hoch in NO. erblicken wir die in prachtvollem Lichte funkeln Kapella, während tief unten in SS. Jomalhaut dahinjagt. Dieser Stern, der sich erst um 8 Uhr erhob, geht etwas nach Mitternacht schon wieder zur Ruhe. Das hübsche Bild des Kassiopeja Weib zeigt so ziemlich über uns. Zwischen ihr und dem Wagen finden wir den Polarstern. Von den mit unbewaffneten Augen sichtbaren Sternen steht dieser dem Weltpol am nächsten. Alle hier genannten Fixsterne sind, von ihm abgesehen, Sterne 1. Größe. — In scheinbarer Mondnähe befindet sich Mars am 15., Jupiter am 19. und Venus am 28. Okt. — Sternschnuppen können namentlich in den Nächten vom 19. bis 24. am besten nach Mitternacht gesehen werden. — Das Joditaktid oder Thierkreislicht erscheint als mattleuchtender Lichtschein in Form einer Pyramide mit der Grundlinie auf dem Horizont im Okt. etwas vor Anfang der Morgendämmerung am östlichen Himmel. Dieses Licht kann aber nur bei fehlendem Mondschein, bei durchaus dunstfreier Luft und ohne Verdrängung des Auges durch irgend ein künstliches Licht bemerkt werden.

*** Vandalismus.** Die Burschen, welche die Instrumente der Wetterkule zertrümmert haben, hat man die Arbeit auch zu leicht gemacht. Sie haben nur nöthig gehabt, an der Südwand einen Stütz umzubiegen, um die Thüre zu öffnen, welche ungegriffener Weise auch heute noch geöffnet war und mit Leichtig-

keit ausgehoben und dabongetragen werden konnte. Selber ist das dicke Glas dieser Thür schon früh mit einem Diamanten kreuz und quer zertrümmert worden. Die Säule mit den immerhin werthvollen Instrumenten ist ein Geschenk des Bankier Jakob Witten in Berlin. Sie steht seit dem Jahre 1882 an ihrem Platze.

*** Der Kaiser** wird in der kommenden Nacht von seinem Jagdausflug von Rominten zurückkehren und sich direkt über Berzig nach Eberswalde begeben, wo der Kaiser dem Waldwert in Gubersstock weiter obliegen wird. Der Kaiser wird um 8 Uhr 30 Min. mittelfast Sonderzug von Trafohn abfahren und 8 Uhr 55 Min. früh in Berzig eintreffen; von dort wird der Sonderzug bis Eberswalde weiter geführt, wo die Ankunft gegen 11 Uhr Vormittag stattfindet. Ein Aufenthalt ist nur in Königsberg, Elbing, Dirschau, Königs, Schneidemühl und Landsberg vorgesehen, wo ein Wechsel der Zugmaschinen resp. Wassereinnahme der Maschinen vorgesehen ist. Der Zug wird um 1 Uhr 8 Min. des Nachts hier eintreffen und nach einem Aufenthalt von 4 Min. weiterfahren. Trotz der Nachtzeit wird der hiesige Bahnhof durch Polizeibeamte abgeperrt werden und ist der Zutritt zu dem Bahnsteige auch gegen Lösung einer Bahnsteigkarte nicht gestattet.

*** Der liberale Verein** hielt gestern Abend im Gewerbehause eine Versammlung ab, die recht gut besucht war. Bei Beginn der Sitzung hielt Herr Meißner als Vorsitzender des Vereins eine kurze Ansprache, in welcher er einen Ueberblick auf das abgelaufene Vereinsjahr warf und der verstorbenen Mitglieder des Vereins, der Herren Dr. Jacobi und Dr. Ruffal in warmen Worten gedachte. Mit dem Ausblick in das neue Jahr verband Herr Meißner die dringende Bitte, die Vereinsmitglieder möchten in regerer Weise als es im vergangenen Jahre geschah, am Vereinsleben theilnehmen. Bei der nun vorgenommenen Wahl wurden durch das Voos ausgehobene die Herren Schulze und Ehler, ferner war für den verstorbenen Herrn Dr. Ruffal eine Neuwahl nöthig wendig. In den Vorstand wurden einstimmig gewählt die Herren Ehler, Dr. Landou und Arnold Wiebe. Sodann ertheilte der Vorsitzende Herrn Rechtsanwält Aron das Wort zu einem Vortrag über das Eisenacher Programm der freisinnigen Volkspartei. Der Vortragende beleuchtete zunächst die Gründe, die zu einer Trennung der Freisinnigen in zwei Gruppen geführt haben, er erläuterte weiterhin die Ziele des Freisinn im Allgemeinen und ging dann auf die einzelnen Punkte des Programms ein, wie sie auf dem Parteitag festgestellt worden sind. In klarer, gut durchdachter Rede erläuterte er Punkt um Punkt, betonte die Vorzüge jedes einzelnen und die Gründe, die zur Aufnahme eines jeden in das Programm Veranlassung gegeben haben. Der Vortrag gefiel in seiner knappen Form und der meisterhaften Bewältigung des großen Materials außerordentlich und als der Redner geendet, wurde ihm lebhafter Beifall gezollt. Die Versammlung nahm dann einstimmig die folgende, vom Vorstand vorgeschlagene Resolution an: „Der liberale Verein zu Elbing ersucht das am Eisenacher Parteitag angenommene Programm der freisinnigen Volkspartei für geeignet zur Zusammensetzung aller liberalen Elemente im Volke, sowie zur Weiterentwicklung der Grundzüge und demgemäß zur schließlichen Erreichung der Ziele des Liberalismus. In dieser Erkenntnis stellt sich der liberale Verein zu Elbing auf den Boden des Eisenacher Programms der freisinnigen Volkspartei.“ Nachdem der Vorsitzende noch mitgeteilt hatte, daß nunmehr alle 14 Tage eine Versammlung im Gewerbehause stattfinden werde und zu stets zahlreichem Besuch dieser Versammlungen aufgefordert wurde, wurde die Versammlung um 10 1/2 Uhr geschlossen.

Die vielverbreitete Annahme, daß der höchste jüdische Feiertag einen Zeugen berechtige, eine gerichtlichen Vorladung nicht Folge zu lassen, ist für den Schneidermeister Goldwasser verhängnisvoll geworden. Er war als Zeuge vor das Landgericht I Berlin geladen und hatte schon einige Tage vor dem Termine an den Vorsitzenden das Gesuch gerichtet, ihn vom Erscheinen zu entbinden, da er am höchsten jüdischen Feiertage nicht gern eine eibliche Auslage machen wolle. Trostdem das Gesuch abschlägig beschieden war, erschien E. nicht. Das Gericht machte keine Ausnahme; es wurde sofort ein Gerichtsdienner abgeschickt, den säumigen Zeugen abzuladen und vorzuführen. Dies geschah und der Zeuge erklärte vor Gericht, er habe nicht Lust gehabt, am höchsten jüdischen Feiertage vor Gericht zu erscheinen, und da ihm ein Justizrath erklärt habe, mehr als 20 M. Strafe könne er nicht erhalten, so habe er eben diesen Betrag wagen wollen. Der Gerichtshof machte dem Zeugen klar, daß der Justizrath sich denn doch in der Lage geirrt habe, und erkaufte auf 40 M. Geldstrafe. Außerdem hatte der Zeuge noch die Hin- und Rückfahrt für die Droschke zu zahlen. Das Wesen an der Sache war aber, daß dann allseitig auf den Zeugen verzichtet wurde!!

Eine eigentümliche Mode von Geburtsanzeigen beginnt sich in Frankfurt einzubürgern. Nicht mehr die Eltern, sondern die Neugeborenen selbst erstatten die Anzeige. Eine solche lautet ungefähr: „Zu meinem Eintritt in die Welt und um Sie mit meinem ersten Lächeln oder Fuß zu begrüßen, habe ich den vergangenen Sonntag gewöhnt. Alice F.“ oder: „Ich bitte ergebenst um die Erlaubnis, Ihnen mittheilen zu dürfen, daß ich geboren bin. Dieses Abenteuer passirte mir am 15. April d. J.“ — Nun fehlt nur noch, daß der Säugling tausendmal um Entschuldigung bittet, daß er überhaupt die Aukunft befaß, geboren zu werden!

Ein bemerkenswerthes Urtheil hat das Schöffengericht in Thorn in einer Strafsache gefällt, in der es sich um die Verbreitung der bekannten Papiermarken mit der Aufschrift: „Kauft nicht bei Juden“ handelte. Wegen Verbreitung solcher Marken war der Handlungsgehilfe M. in Thorn von einem jüdischen Kollegen bei der Polizei-Verwaltung denunziert worden. Er erhielt darauf ein polizeiliches Strafmandat, durch welches er wegen groben Unfugs mit einer Geldstrafe von 9 M. belegt wurde. Hiergegen erhob M. Widerspruch und es kam demzufolge am 18. September vor dem Schöffengericht zur gerichtlichen Entscheidung. Das Schöffengericht erkannte zu Gunsten des Angeklagten und sprach ihn von der Anklage des groben Unfugs frei. In der Urtheilsbegründung gab der vorstehende Richter seiner Verwunderung darüber Ausdruck, wie die Polizeibehörde in der Verbreitung der Marken groben Unfugs habe erblicken können. Es sei doch Jedermann unbenommen, zu kaufen, wo er wolle; daher könne es nicht strafbar sein, wenn Jemand seine Bekannten oder Gefinnungsgenossen zum Einkauf an bestimmten Stellen anlmire. Das Anklagen von Marken an Häuser u. dgl. alle allerdings unter den Unfugsparagrafen, das bloße Verbreiten aber nicht. Ob der Ankläger gegen das so merkwürdig begründete

Uebel die Vererbung eingelegt hat, konnten wir leider nicht erfahren.

Die Frage: „Wie und wo läßt der Kaiser seine Uniformen arbeiten?“ beantwortet der „Konfektionär“ in folgender Weise: Die Lieferung der Uniformen für den Kaiser wird nicht nur an Berliner Firmen vergeben, sondern die in den verschiedensten Enden des Reiches anfertigen Hofschnitzer erhalten die Aufträge. So ist z. B. vor einigen Tagen einer Berliner Firma eine telegraphische Bestellung auf eine Uniform und einen Leberrock für den Kaiser übermittleit worden. Die Hofschnitzer besitzen sämtlich die betreffenden Maße oder erhalten vorhandene Maße, nach welchen gearbeitet wird. Sind Änderungen vorzunehmen, so werden die Hofschnitzer durch den Kammerdiener oder Obergarberober des Kaisers darauf aufmerksam gemacht. Der Preis eines Wasserrocks schwankt nach der Waffengattung sehr im Preise, doch als Durchschnittspreis dürfte man wohl 180 Mk. für einen Wasserrock annehmen. Es dürfte vielleicht schon aufgefallen sein, daß wenn ein hoher Gast von dem Kaiser durch die Verleihung einer militärischen Würde, Regimentschef u. s. w. ausgezeichnet wird, dieser auch schon sofort an demselben oder am andern Tage in der neuen Würde und in der neuen Uniform sich dem Kaiser meldet. Der betreffende Hofschnitzer ist davon bereits seit mindestens 8 Tagen verständigt, daß diese oder jene persönliche Persönlichkeit die näher bezeichnete Uniform benötigt und er veranlaßt alles Nötige, um in den Besitz des richtigen Maßes zu gelangen. Meistens haben die Hofkleidmacher die Maße sämtlicher europäischer Fürstlichkeiten verzeichnet, so daß die verlangten Uniformstücke stets passen. Selten ist eine Änderung erforderlich. Fremde Monarchen, welche dagegen unseren Kaiser mit einer Ehrung bedenken, haben die betreffenden fremden Uniformen bereits meistens aus der Hemdath mitgebracht.

Der Kultusminister hat an die Oberpräsidenten einen Erlaß gerichtet, in welchem er behufs gleichmäßiger Regelung des Apothekenwesens in Preußen die für das Kultusministerium bei der Behandlung der Frage leitenden Gesichtspunkte mitteilt. Der Minister sucht das Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß die Verleihung der Idealwerte veräußerlicher Apotheken und die Entstellung solcher Verträge bei den nach Ablauf von zehn Jahren veräußerlichen Anlagen möglichst verhindert werde. Zu dem Zwecke sollen in der Nähe solcher Apotheken unter Wahrung der Lebensfähigkeit derselben Neuanlagen so rechtzeitig konzipiert werden, daß eine Erhöhung des zuletzt gezahlten Kaufpreises, sowie bei den für zehn Jahre unüberäußerlichen Anlagen die Erzielung eines hohen Idealwertes (Preis für die Konzession) möglichst vermieden wird. Die Entwicklung des Geschäftsbetriebes solcher Apotheken dagegen, welche auf Grund der Allerhöchsten Ordre vom 30. Juni dieses Jahres konzipiert worden sind, soll, soweit es das Gemeinwohl und eine schnelle Versorgung des Publikums mit Arzneien zulassen, nicht beschränkt, sondern bis zu gewissen Grenzen gefördert werden, da für solche Anlagen die Entstellung neuer Idealwerte ausgeschlossen ist.

Zur Warnung für Jagdliebhaber möge folgender Vorfall dienen, der sich während des letzten Wandervers in Tudeband, Kreis Lebus, ereignet hat. Ein dort einquartierter Soldat wollte die Probe machen, ob das neue rauchlose Pulver auch für Jagdzwecke verwendbar sei. Er machte für das Jagdgewehr seines Quartiergebers eine Patrone mit rauchlosem Pulver zurecht und lud dieselbe in den rechten Lauf einer Doppelflinte. Darauf ging man ins Freie und nahm einen Spazier auf's Korn. Als aber der Schuß abgegeben wurde, erfolgte eine gewaltige Detonation, und ein Teil des rechten Laufes und des Schloßes sanken unmittelbar an den Köpfen der Umstehenden auf Nimmerwiedersehen in die Lüfte, zum Glück, ohne jemand zu treffen. Man hatte beim Laden des Gewehres ebensoviele rauchloses Pulver genommen, wie sonst von gewöhnlichem, während der drei- bis viermal so starken Sprengkraft des ersteren für das Jagdgewehr mit seinem dafür nicht widerstandsfähigen Pulverladung hätte verwendet werden dürfen.

Verpachtung von Bahnhofs- und Wohnwirtschaften. Zur Neuverpachtung kommen im Termine am 20. Oktober folgende Bahnhofs- und Wohnwirtschaften: Eisenbahn-Betriebsamt Wiesbaden: Zollhaus, bisher 500 Mk. Miethe nebst Heizung- und Beleuchtungskosten von 200 Mk. jährlich. — Eisenbahn-Betriebsamt Coblenz: Madernack. — Eisenbahn-Betriebsamt Frankfurt a. M.: Nieberhock. — Eisenbahn-Betriebsamt Frankfurt a. M.: Sanau (Ost), bisher 5000 Mk. Miethe incl. Wohnnung, nebst Heizung und Beleuchtungskosten mit ca. 2500 Mk.

Ein bißchen Chinesisch. Vielen Zeitungslesern mag es von Interesse sein, die Bedeutung der gangbarsten chinesischen geographischen Namen zu erfahren. Wir stellen im Folgenden eine Anzahl zusammen: Gelb-schwarz, Hia-untere, Huang-gelb, Nan-südlich, Bat-weiß, Bei-nördlich, Po-weiß, Shang-obere, Si-westlich, Siao-klein, Ta-groß, Tung-östlich. Was die Endungen betreffen, so bedeutet: Aia-Berg, Chai-Stadt, Chen-Stadt, Chuang-Dorf, Hol-Ström, Hada-Berg, Hai-See, Ho-Fluß, Hoto-Stadt, Hotun-Stadt, Hu-Landsee, Hsi-Ström, Hsiano-Brücke, Hsion-Flußmündung oder Poß, Hsion-Fluß, Kon-Ström, Kuang-Fort oder Lager, Ling-Paß, Men-Thor, Muen-Fluß, Nor-Landsee im Sumpf, Omo-Landsee, Po-Landsee oder Sumpf, Phu-Dorf, Sha-Sandbank, Shan-Insel oder Berg, Schul-Ström, So-Fort oder Lager, Su-Dorf, Tao-Insel, Tschang-Dorf, Tscheng-Stadt, Tschu-Fluß, Tschuan-Fluß, Tchan-Ström, Tschellen, Tschun-Dorf, Tien-Landsee oder Sumpf, Tien-Dorf, Tse-See im Sumpf, Tsi-Dorf, Ula-Fluß, Ufu-Ström, Wei-Fort oder Lager, Ying-Fort oder Lager. Von dem ungeheuren Wortreichtum der chinesischen Sprache legt allein schon die vorstehende Liste Zeugnis ab.

Vacanzstellen. Stadtmessnerstelle beim Magistrat in Altona, Gehalt 3600—4850 Mk. Gemeindevorstandsstelle beim Magistrat in Dabeloven, Gehalt 2200 Mk. Gemeindevorstandsstelle beim Bürgermeisterei in Wackerath, Gehalt 3000 Mk. Ranglistenstelle bei der Schleswig-holsteinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in Kiel, Gehalt 1200—2400 Mk. Bauführer- oder Technikerstelle beim königl. Bauamt in Guben, Gehalt 80—90 Mk. Regierungs-Bauführer- oder Technikerstelle beim Kreisbauamt in Insterburg. Brunnenmeisterstelle bei der Bürgermeisterei in Saargemünd, Gehalt 1500 bis 1700 Mk. Wegeaufseherstelle bei der Bürgermeisterei in B. Glöbba, Anfangsgehalt 1200 Mk.

Bauernregel für Oktober. Sitzt das Laub noch fest am Ast, wird der Winter ein schlimmer Gast; Oktobernordlicht harten Winter verspricht; halten die Krähen Konvivialium, sieh nach Feuerholz dich um; Oktoberhimmel voller Sterne, der hat warme

Defen gerne; läßt der Oktober viel Regen finden, tobt der December mit Stürmen und Winden; Sanft Gassen — 16. Oktober — läßt gerne Schnee fallen; Wie Oktober so der März, das bewährt sich allerwärts; Wenn die heilige Sabine — 27. Oktober — muß Butten tragen, wird der Wein Dir nicht behagen; Ist im Oktober das Wetter hell, bringt es Schnee im Herbst schnell; Oktober malt nach dem Raupenstraß halt; Mit Sanft Gall — 16. Oktober — laß die Kuh im Stall; Nichts kann mehr vor Raupen schützen, als Oktoberreis in Pflügen. Fällt der Tag Lucas — 18. Oktober — ein, soll das Winterkorn im Boden sein; Sankt Claudius — 30. Oktober — setz dich mit Dank schon auf die warme Ofenbank.

Alt-Elbing. Mit diesem Jahre sind gerade 4 Jahrzehnte verflossen, daß ein hochgebogener Dirigent der Liedertafel unserer Stadt für immer den Rücken kehrte. Friedrich Hieronymus Truhn, geboren in Elbing am 14. Oktober 1811, zog nach Berlin. Truhns Vieder erreichte eine hohe Opuszahl. Sie zeichnen sich durch treffliche, oft an Frz. Schubert erinnernde, Charakteristik, hohe Ammut der Melodie und harmonisch kunstvolle Klavierbegleitung aus.

Provinzial-Versammlung des Verbandes katholischer Lehrer Westpreußens.

Culm, 2. Okt. Heute Vormittag fand für die Festteilnehmer feierliches Hochamt in der Pfarrkirche, celebrirt von dem Herrn Generalvikar Dr. Lüdtke unter Assistenz zweier Geistlicher, statt. Die bei dieser Gelegenheit von dem Kirchenchor vorgetragene Messgesänge machten einen erhabenden Eindruck.

Zu der dann in der Aula der Knabenschule abgehaltenen Hauptversammlung hatten sich über 200 Festteilnehmer, darunter 40 Geistliche, eingefunden. Herr Hauptlehrer Görst eröffnete die Sitzung mit dem katholischen Gruß, worauf der Choral „Großer Gott, wir loben dich“ gesungen wurde. Herr Jasiniski L-Danzig brachte ein Hoch auf den Kaiser und den Papst aus. Herr Generalvikar Dr. Lüdtke begrüßte die Versammlung im Namen des Bischofs von Culm.

Herr Domherr Zucht-Pelplin begrüßte die Versammlung im Namen des Domkapitels und führte aus, daß die Gründung der katholischen Lehrervereine eine notwendige That gewesen sei.

Es wurden dann Dankesworte des Kultusministers, der Bischöfe von Culm und Ermland verlesen. Dem darauf folgenden Vortrag des Herrn Golowki-Roppot über das Thema: „Die katholische Kirche als Erziehungsanstalt“ lagen folgende Sätze zu Grunde: Die Kirche hat nicht nur die geistige, sondern auch die politische oder soziale Freiheit der Völker befördert; sie verleiht dem Familienleben die wahre Weisheit, mildert die rohen Sitten der Völker, war die Pflegerin der wahren Wissenschaft und der Lehrerin und Erzieherin der Jugend, eine Beschützerin der Künste, sie gründete Anstalten für die Armen und Unglücklichen, sie ist die Inhaberin der wahren Erziehungsmittel: Sakramente, Kultus, Feste, Kunst, Wort Gottes Gebot und Strafe.

Dann sprach Herr Rehbein-Culm über: „Die erzieherische Einwirkung auf die aus der Schule entlassenen Kinder.“ Redner ging davon aus, daß die heutige Zuchtlosigkeit unter der halbwüchigen Jugend ihren Grund in dem Schwinden der ländlichen, in dem Steigen der Fabrikthätigkeit habe. Familie und Haus hat nicht die Zeit, Volksschule und Lehrherren haben nicht genügende Mittel zur erzieherischen Einwirkung. Daher müssen die Fortbildungsschulen auf die ganze Jugend, männlich und weiblich, bis zum 18. Lebensjahre im Anschluß an die Volksschule ausgedehnt werden. Die Fortbildungsschule befähigt die Erziehungsergebnisse der Volksschule. Ferner ist auf die Förderung der Volksspiele Gewicht zu legen. Endlich sind Jünglings- und Gesellenvereine unter sachverständiger Aufsicht zu gründen.

Weiter sprach Herr Kopal-Nelewo in Pommern über „das Amt des Lehrers, geheiligt durch die Würde des Kindes.“

Bei dem Festessen im Schützenhauslaale brachte das Hoch auf den Kaiser Herr Jasiniski aus. Herr Schulrath Schmidt toastete auf den Papst. Ferner wurden Hochs ausgebracht auf den Bischof von Culm, den Westpr. kath. Lehrerverband, den Kultusminister, die städtischen Behörden, die Frauen Culms und Herrn Jasiniski-Danzig. Die Tafelmusik wurde von der Jägerkapelle ausgeführt.

Um 3/6 Uhr fand die Fortsetzung der Vertreterversammlung statt. Der Vorsitzende stellte fest, daß von 35 Vereinen 51 Vertreter erschienen waren, während 5 Vereine nicht vertreten waren. Vom nächsten Jahre ab sollen zunächst in Pelplin Lehreregerciten vorgenommen werden, und zwar in der Zeit vom 23. bis incl. 26. Juli. Der schon im vorigen Jahre gestellte Antrag betreffend die Einschätzung der Dienstländerinnen muß der nächsten Jahresversammlung überwiesen werden, da von 21 Zweigvereinen dem Provinzialvorstande überhaupt keine Mittheilungen über etwa angefallene Erhebungen gemacht worden sind, und die von 17 Vereinen übermittelten Angaben zu keinem Endresultat führen konnten.

Der Verein Flatow stellt den Antrag, bei der bischöflichen Behörde vorstellig zu werden, daß die Organistengehälter den heutigen Verhältnissen entsprechend erhöht, auch die niederen Küsterdienste, soweit sie noch mit den Lehrstellen verbunden sind, von letzteren getrennt werden. Der Antrag wurde nach längerer Debatte angenommen. Ebenso wurde der Antrag desselben Vereines, daß den Lehrern für Reisen zu amtlichen Konferenzen Entschädigung gewährt werde, angenommen. Auf Antrag des Zweigvereines Drickwin soll der Jahresbericht durch Aufnahme des Mitgliederverzeichnis erweitert werden. Ueber den Antrag des Herrn Pompecki-Schwep, bei der bischöflichen Behörde vorstellig zu werden, daß an Stelle des Kasser'schen Schulgesangbuchs ein neues, noch zu suchendes, eingeführt werde, entspann sich eine lebhaft Debatte.

Herr Pompecki führte aus, daß das Kasser'sche Buch textlich von dem Ditzelgesangbuch bedeutend abweicht, daß ferner mehrere Melodien ungebrauchlich sind. Herr Generalvikar Dr. Lüdtke warnte, da bisher kein anderes und besseres Buch vorhanden, auch der Geschmack in dieser Beziehung sehr verschieden sei, vor jedem übereilten Beschluß. Schließlich wurde der gestellte Antrag dahin angenommen, daß der Provinzialvorstand der Sache näher treten möchte. Endlich wurde ein Antrag des Herrn Pompecki angenommen, wonach in einem Schulblatt ein Verzeichnis derjenigen Orte gegeben werden möchte, welche sich ihrer klimatischen und historischen Lage nach als Sommerfrischenaufenthalt empfehlen.

Abends fand im Schützenlaale die Aufführung zweier Einakter statt, welche lebhaften Beifall fanden.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 4. Oktober. Der Schuhmacher Carl Pieckel von hier begann am 1. Juli aus der Wohnung auszuziehen, ohne die Miethe für den letzten Monat mit 5,50 Mk. zu bezahlen; er versprach aber die Restmiethe sofort nach Abholen der letzten Sachen zu bezahlen. Pieckel bezahlte jedoch nicht und wird wegen Betrug zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. — Der Maurer Johann Scheffler von der Colonie kam am Abend des 11. August aus seiner Wohnung. Vor der letzteren stand der Maurerhandlanger Franz Brodde. Nach einem kleinen Wortwechsel verletzte Brodde den Scheffler mittelst Messers und zwar derart, daß in dem rechten Arm wahrnehmlich ein Sechthum eintreten wird. Brodde, bisher nicht vorbestraft, 17 Jahre alt, wird wegen gefährlicher Körperverletzung mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß bestraft. — Die Frau Anna Beyer aus Marienburg ist gefänglich, am 30. Juli mittelst Einleitens in einer Stube 4 Mk. entwendet zu haben. Wegen schweren Diebstahls erkennt der Gerichtshof auf 4 Monate Gefängniß. — Der hiesige Hausdiener August Eichhorn, im goldenen Sien bedienstet, steht unter Anklage der Erpressung. Der hiesige Bädermeister Bischof fuhr vor dem obigen Gasthause vor und bemerkte, daß er nur kurze Zeit in demselben verweilen werde. Als Bischof wegfahren wollte, fehlte die Bettische. Der Hausdiener Eichhorn erklärte, dieselbe zu haben, aber erst herauszugeben zu wollen, wenn er ein Trinkgeld erhalten werde. Bischof fuhr ohne Bettische ab, erhielt dieselbe aber nach 8 Tagen wieder. Der Gerichtshof fand in dem ganzen Handeln des Eichhorn eine verjuchte Erpressung und erkannte auf eine Strafe von 2 Wochen Gefängniß. — Am 22. Juli Abends kamen die Fuhrleute Hohenseld und Tieschen aus Lupushorst auf der Chaussee von Schöneberg nach Neu-Münsterberg mit je einem Wagen gefahren und trafen hier fünf Menschen an. Ohne Veranlassung sprang der Arbeiter Gottlieb Strauß mit offenem Messer auf den Wagen des Hohenseld. Letzterer stieß den Strauß vom Wagen. Nun sprang der Arbeiter Robert Arndt hinzu und verfechtete den Hohenseld mittelst eines Stodes einen wuchtigen Hieb. Es wird gegen Arndt auf 4 Monate und gegen Strauß auf 1 Jahr 6 Monate Gefängniß erkannt, Strauß auch sofort verhaftet. Die Mitangeklagten Erdmann, Ziebuhr und Mierau wurden freigesprochen.

Kunst und Wissenschaft.

Stadttheater. In der vorgestern stattgehabten General-Versammlung der Elbinger Schauspielhaus-Aktien-Gesellschaft wurde den Aktionären mitgetheilt, daß das Pachtverhältnis mit Herrn Direktor Gottscheid mit Ablauf dieser Saison sein Ende erreicht. Herr Gottscheid wird das Regensburger Stadttheater übernehmen, das zu den besten süddeutschen Theatern zählt und von der Stadt Regensburg und dem Fürsten Albert von Thurn und Taxis mit 25,000 Mk. Subventionirt ist.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.)

Von gewisser Seite ist man wiederholt für die Errichtung eines würdigen Denkmals für unsern Heldenkaiser Wilhelm I. hier am Plage eingetreten. Das Denkmal würde in Westpreußen das erste seiner Art sein und würde unjener monumentarsten Stadt zur ewigen Ehre gereichen. Wenn die Bevölkerung noch kürzlich recht erhebliche Opfer für den Fürsten Bismarck brachte, dann läßt sich wohl erwarten, daß die Westpreuern zu einem Monument für den größten Monarchen seines Jahrhunderts nicht spärlicher fließen werden. Dorum, warum säumen wir!

Ueber die Bunktsicht und über das Einhalten der bezeichneten Straßen werden fortgesetzt Klagen gegen unsern Omnibusführer laut. Die Schuld daran dürfte wohl am ziemlich schwachen Pferdmaterial liegen. Wenn dann 18 Personen, wie von glaubwürdiger Seite erzählt wird, auf 2 solcher Thiere geladen werden, dann darf man sich kaum wundern, wenn die Geschwindigkeit der Fahrt manches zu wünschen übrig läßt.

Telegramme

„Altpreussische Zeitung.“

Berlin, 4. Okt. Zur Feier der Nage-lung der Fahnen für die 4. Bataillone, welche am 17. Oktober stattfinden wird, hat der Kaiser sämtliche kommandirenden Generale einladen lassen. Es wird erwartet, daß der Kaiser aus diesem Anlaß die Generale zur strengsten Aufrechterhaltung der Disziplin auffordern werde.

Berlin, 4. Okt. Auf Anordnung des Reichskanzlers wird alljährlich durch eine Kommission von Marineoffizieren eine Besichtigung der Kauffarthenschiffe vorgenommen werden, um die Schiffe auf ihre Transportfähigkeit für den Kriegsfall zu prüfen.

Hamburg, 4. Okt. Eine für gestern angelegte Freidenker-Versammlung ist verboten worden, weil eine Störung des öffentlichen Friedens befürchtet wurde.

Mex, 4. Okt. Der bekannte Abgeordnete Dr. Gaaz, dessen Sohn in der französischen Armee dient, ist behördlich von seiner Stellung als Leiter der Mezer Gebammerschule entbunden worden.

Paris, 4. Okt. Die Blätter dementiren die Nachricht von einer Evacuation der Häfen von Madagaskar. Es handle sich lediglich um eine Beaufsichtigung der Häfen, um die Einfuhr von Waffen unmöglich zu machen.

Paris, 4. Okt. Die Ernennung Constant zum Generalgouverneur von Algier steht unmittelbar bevor.

London, 4. Okt. Die Pressvereinigung ist von der Regierung ersucht worden, als offiziös mitzutheilen, daß der Ministerrath sich nicht mit der Madagaskar-Frage beschäftigen werde, und daß ernste Verwicklungen mit Frankreich nicht zu befürchten

feien. Es handle sich lediglich um die Einfuhr der Truppen in Hongkong.

London, 4. Okt. Die Einberufung des Ministerrathes ruft fortgesetzt große Erregung hervor. Von gut unterrichteter Seite wird versichert, daß es sich hauptsächlich um die Festsetzung eines Vertrages mit Frankreich, Madagaskar betreffend, handle. Von anderer Seite aber wird die Meinung colportirt, daß der beabsichtigte Einmarsch der Russen in Korea Gegenstand der Berathung sein werde. Es gelte zu erwägen, ob nicht für England der Augenblick gekommen sei, in den koreanischen Streit thätig einzugreifen.

London, 4. Okt. Die japanische Flotte kreuzt bereits in der Nähe Peking's. Die Panik steigt daher fortwährend unter den Chinesen. Der kaiserliche Schatz und das Archiv werden schleunigst von Mukden nach einer Stadt im Innern des Landes geschafft.

Petersburg, 4. Okt. Die Gerüchte von der Einsetzung einer Regentschaft werden offiziös entschieden dementirt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 4. Okt., 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Fester.	Cours vom	3 1/2	4 1/2
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,90	99,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,10	100,10
Oesterreichische Goldrente		100,90	101,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		99,80	99,20
Russische Banknoten		219,05	219,20
Oesterreichische Banknoten		163,90	164,05
Deutsche Reichsanleihe		105,90	105,80
4 pCt. preussische Consols		105,60	105,60
4 pCt. Rumänier		85,50	85,50
Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten		120,50	120,30

Produkten-Börse.

Cours vom	3 1/2	4 1/2
Weizen Oktober	125,70	125,00
Mai	135,00	134,20
Roggen Oktober	107,70	106,50
Mai	116,70	116,00
Lebensz. Befestigt.		
Petroleum loco	18,80	18,80
Rübsl Oktober	43,30	43,30
Mai	44,30	44,30
Spiritus Oktober	35,60	35,50

Königsberg, 4. Okt., 1 Uhr — Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß. Loco contingentirt 53,25 „ Brief. Loco nicht contingentirt 32,00 „ Geld.

Danzig, 3. Okt. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unber.		
Umsatz: 300 Tonnen.		
inf. hochbunt und weiß	120—123	
hellbunt	119	
Transit hochbunt und weiß	92	
hellbunt	90	
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	121;	
Transit	87	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	122	
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unber.		
inländischer	104	
russisch-polnischer zum Transit	70	
Termin Sept.-Okt.	104	
Transit	70	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	104	
Gerste: große (660—700 g)	110	
kleine (625—660 g)	95	
Safer, inländischer	103	
Erbien, inländische	115	
Transit	90	
Rübsen, inländische	173	

Königsberger Getreide- und Samenbericht.

Königsberg, 3. Oktober. Zufuhr: 52 inländische, 148 ausländische Waggons. Inländisch, Mt. pro 1000 kg. Weizen (pro 85 Pfd.) unber, hochbunter 775—803 g 120—125 „ bunter 733 g befeht 105 „ 754 g 81 g blauipigig 107 „ 770 g 113 „ rother 775 g bezogen 113 „ 775 g 117,50 „ Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120Pfd. h) matt, 726 g vom Boden 102 „ 720—768 g 102,50—103 „ Gerste (pro 70 Pfd.) unber., kleine 105 „ Safer (pro 50 Pfd.) blau 94—103 „ feiner 107 bis 109 „ Erbsen (pro 90 Pfd.) still, weiße 108, graue 155 bis 161 „ grüne 125 „ Bohnen (pro 90 Pfd.) Pferde- 100—103,50 „ Wicken (pro 90 Pfd.) unber. 100—106 „ mit Safer befeht 95 „ wad 90 „ Ausländisch unverzollt, Markt pro 1000 kg. Weizen, gelber 738—781 g 76—85 „ 754 g blauipigig 69 „ Substantia- 786 g 65 „ rother 740—702 g 73—86 „ gläsig 731 g 86 „ 770 g 90 „ befeht 706 g 67 „ 754 g 69 „

2 Mtr. prima Eskimo
für einen Winterüberzieher zu M. 12.45,
3,30 Mtr. schwerer Wadenstoff
für einen Anzug zu M. 8.75,
nabelfertig, ca. 140 cm breit,
versenden direct franco
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,
Fabrik-Depôt.
Muster umgehend franco.
Nichtpassendes wird zurückgenommen.

Stadt-Theater.
Direction: Franz Gottscheid.
Freitag:
3. Abonnementsvorstellung.
Erstes Auftreten
von **Hans Wulle**
vom Stadttheater in Kiel.
III. Novität!
Das Haus des Majors.
Lustspiel in 4 Akten
von Oscar Walthor und Leo Stein.
Raffeneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Mittelpreise.

Auflösung! Auflösung!

Das Rayon meiner **Manufacturwaaren-Abtheilung** stelle ich wegen Aufgabe desselben zum **gänzlichen Ausverkauf**. Die Preise sind bedeutend herabgesetzt.

Th. Jacoby, Fischerstraße 24.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 5. d. M., Abends 5½ Uhr.
Sonntag, den 6. d. M., Morgens 8½ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 4. Oktober 1894.
Geburten: Fabrikarbeiter Wilhelm Reiberger 1 T. — Fabrikarbeiter Carl Kaminski 1 T.

Aufgehote: Dachdecker Franz Bajenau mit Elise Dahms. — Tischlermeister Ernst Lehmann mit Hedwig Vogt. — Fabrikarbeiter Anton Schitowski mit Marie Schulz.

Geschickungen: Masch.-Ingenieur Albert Krupp mit Käthe Bessau. — Fabrikarbeiter August Hinz mit Christine Neumann. — Schmied Gustav Neumann mit Maria Abraham.

Sterbefälle: Schmied Hermann Klebb 1. 2 M. — Fabrikarb. Friedrich Gehrmann 1. 2 M. — Schmied Carl Potrafke 5. 2¼ J.

Kaufmännischer Verein.

Der Unterricht in der Handelsschule beginnt
Montag, den 8. Oktober cr.,
Abends 8 Uhr.
Weitere Meldungen nimmt entgegen
Der Vorstand.

Verkmeister-Verein.

Sonntabend: Vortrag
des Herrn Lehrer Borowski I. über:
Nordlandfahrt.

Ortsverein der Tischler.

Sonntabend, den 6. Oktober cr.,
Abends 8 Uhr:
Bersammlung.

Sonntabend, den 20. d. M.:
Feier
des 25jährigen Stiftungsfestes
in den Sälen des **Gewerbehäuses.**
Der Vorstand.

Elbinger Schweine-Versicherungs-Verein.

Außerordentliche Generalversammlung
Montag, den 8. Oktober d. J.,
Nachmittags 5 Uhr,
im **Wichhofs-Restaurant.**

Tagesordnung:
1) Nachtrag zu § 25 des Statuts.
2) Die Beanstandung der Auszahlung für mehrere Schweine.
3) Wahl von Tagatoren.
4) Verschiedenes.
Sollten nicht ¾ der Mitgliederzahl, mithin 760 Personen erscheinen, so findet laut § 22 eine zweite Versammlung **Donnerstag, den 11. d. M.,** statt.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Diejenigen hier wohnhaften Personen, welche im künftigen Jahre ein **Gewerbe im Umherziehen** betreiben wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre Anträge auf Ertheilung von **Wandergewerbebescheinigen** hier baldigt einzureichen.
Elbing, den 1. Oktober 1894.
Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

In der Fortbildungs- und Gewerkschule beginnt der Unterricht des Winterhalbjahres 1894/95 am **Donnerstag, den 11. Okt.**

Die Aufnahme neuer Schüler, einschließlich der Freiwilligen, findet am **Montag, den 8. Oktober,** Abends von 6 bis 8 Uhr,

in dem Bureau der Anstalt, Innern Georgendamm 30, im Erdgeschoss links, statt und zwar:
1) für die Schüler mit den Anfangsbuchstaben **A bis K** einschließlich um 6 Uhr,
2) für die Schüler mit den Anfangsbuchstaben **L bis Z** einschließlich um 7 Uhr.
Elbing, den 2. Oktober 1894.
Das **Curatorium der Fortbildungs- u. Gewerkschule.**
Elditt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Elbing** Band I — Blatt 65 — auf den Namen des Schmiedegesellen **August Julius Arendt** aus Elbing eingetragene, in der Stadt Elbing, Königsbergerstraße 83 und Predigerstraße Nr. 1, 2 und 3, belegene Grundstück Elbing XII, Nr. 5 am **10. November 1894,** Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.
Das Grundstück hat einen Hofraum von 2 Ar 85 qm und ist mit 810 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, nicht aber zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am **14. November 1894,** Mittags 12 Uhr,
an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verhandelt werden.
Elbing, den 25. August 1894.
Königliches Amtsgericht.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am **14. November 1894,** Mittags 12 Uhr,
an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verhandelt werden.
Elbing, den 25. August 1894.
Königliches Amtsgericht.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendam 20. 21.

Corsetts

in den neuesten Façons,
anerkannt gut sitzend,
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
Robert Holtin.

Der Eisenbahn-Fahrplan

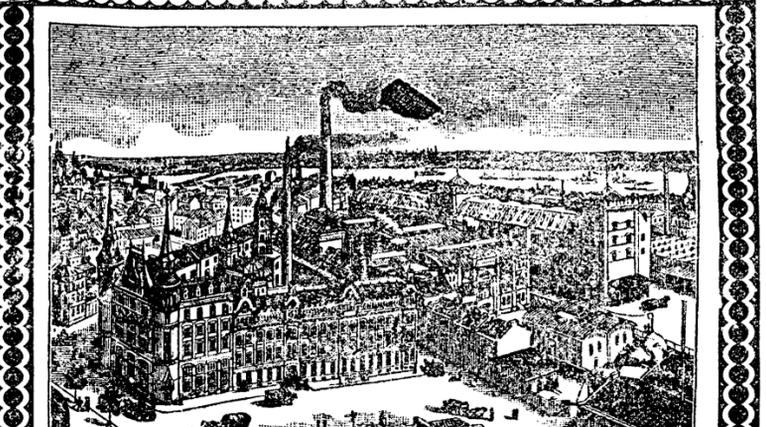
Winterausgabe 1894/95
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der
Expedit. der Altpr. Ztg.

Kohlen.

Doppelt gesiebte prima
englische Rußkohlen,
schles. Auf-, Würfel- u. Stückkohlen,
Briquettes,
waggonweise, wie jeden kleineren Posten.
Brennholz in Kleben und kleingemacht,
sowie
oberländ. Preßtorf
empfiehlt billigt bei freier Zufuhr
Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.
Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.
Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.
Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.
48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschlands in den durch Vorkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

Oberländer Preßtorf

(prima trockener Qualität)
empfehle frei Aufbewahrungsort zu billigstem Preise.
J. Frühstück.
Kaufen Sie Meiningen 1 Mark-Loose.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 80 Pfg. u. 1 M. 90 Pfg.; **Weißer Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Seit Ginesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Wasserleitungs- und Canalisations-Anlagen

übernimmt bei solider Ausführung und billigster Preisnotirung
Herm. Kuhn,
Klempnermeister,
Brückstraße 25.

Kreuzsaitige
Pianos
in solidester Eisenconstruction mit bester Reputations-Mechanik.
C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungswecke von M. 450.— ab.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehhraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit **Firmendruck**
1000 u. 3,00-5,00 M.
gut gummit und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Die Gewinnliste der **Marienburger Pferde-Lotterie** liegt bei uns zur Einsicht aus und ist à 20 Pfg. verkäuflich in der Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“.

Kartoffeln!

Zum Einstellern hochfeine geschmackvolle blaue, sowie die beliebten Pittauer blanke empfiehlt billigt
Otto Hildebrandt,
Am Fischmarkt.
Fensterritte, alte Stühle, 2 Waschtische, Zink-Wassertrone, Waschkessel und mehrere Andere billig zu verk. Jnn. Mühlendam 15, 1.

1-2 Hennen-Guten, Ausstellungsthier, zu verkaufen
Hospitalstraße Nr. 3.

Dr. Krause, Nervenarzt,
wohnt jetzt
Inneren Mühlendam 10,
Eingang: **Löperstraße.**

Ich wohne jetzt:
Fischerstr. 9, I. Etage.
Sprechstunden: 9-11 u. 3-5 Uhr.
Dr. Kroening,
prakt. homöopathischer Arzt.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 233.

Elbing, den 5. Oktober.

1894.

Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von
E. von Wald-Bedtwik.

Nachdruck verboten

21)

„So sind wir! So sind wir Ungarn!“ rief Dedön begeistert, und Thaleda, seinen unterländischen Stolz verstehend, nickte, selbst freudig angeregt beifällig mit dem Kopfe.

„In einer Stadt im fernen Deutschland mag es ruhiger hergehen“, bemerkte Thaleda.

„Vielleicht lauter, aber nicht so malerisch und national“, entgegnete Dedön.

„Schön, sehr schön! Ich mag es gerne leiden, wenn der natürliche Charakter eines Volkes so wie hier zum vollen Ausbruch kommt.“

„Und wenn es auch nicht der Ihres Volkes ist! Die Deutschen sind doch gerechter und duldsamer, als wir Magyaren, das muß man ihnen lassen“, sagte Dedön artig, wobei sein Blick voller Entzücken an Thaledas voller Gestalt und ihrem blonden deutschen Gesicht hing, so daß er nichts sah, was um ihn her vorging.

„O welche herrliche Equipage!“ rief letztere, entzückt von dem Anblick der schönen Pferde und des Wagens, welcher vorübergefahren war.

Dedön richtete die Augen dahin.

„In der That ein beachtenswerthes Gefährt, wie man es selbst hier in Buda-Pest, wo schöne Wagen und Pferde zu Hause sind, nur selten findet. Ich glaube, es gehört dem Grafen Batz, dem französischen Gesandten. Haben Sie gesehen, wer darin saß?“

Ein bildschönes Blumenmädchen drängte sich heran.

„Kaufen Sie, Herr — — — für die schöne Dame.“

Dedön lachte, griff in den Korb und entnahm ihm einen Strauß von Veilchen und Nelken, starkduftenden Geranien.

„Vox populi, vox dei, Thaleda, Sie müssen es schon über sich ergehen lassen, daß man Ihnen sagt, wie schön Sie sind.“

Graf Balanyi Dedön überreichte ihr die Blumen und sie befestigte sie an ihrem Kleide, ohne auf seine Artigkeit einzugehen.

„Eine sehr schöne brünette Dame fuhr in dem Wagen. Vermuthlich eine Bekannte von Ihnen,

denn sie sah scharf hlerher und schien willens zu sein, Sie zu grüßen.“

„Auffallend schön? Brünett? Dann ist es die Gräfin nicht gewesen, diese ist eher garstig und hat rothblondes Haar. Aber sollten ihre Blicke nicht Ihnen gegolten haben, Thaleda?“

„Mir?“

„So schön die ungarischen Frauen sind, so besitzen sie doch die seltene Tugend, auch bei anderen die Schönheit neidlos zu bewundern, wie Ihnen eben diese kleine, übrigens recht niedliche Blumenfee bewiesen hat,“ bemerkte Dedön verbindlich.

Thaleda zuckte nur mit den Achseln und gab keine Antwort.

„Soll mir verwehrt sein, was dieses kleine Zigeunermädchen sich erlauben darf?“ scherzte Balanyi.

„Diese Aeußerung entsprang einer Nativität, die —“

„Sie mir nicht zutrauen, Sie haben Recht, ich spreche mit vollem Bewußtsein und, Sie müssen es von mir hören, Thaleda, ob Sie wollen oder nicht, Sie sind wirklich schön. Heute in diejem schlichten pariser Kleide fast noch mehr, als in Ihrer sächsischen Nationaltracht.“

„Herr Graf, ich habe diesen Anzug nicht aus Eitelkeit gewählt, sondern nur, um in meiner Tracht nicht aufzufallen.“

„Mögen die Gründe sein, welche sie wollen, die Wahl war eine glückliche.“

„Es ist eine Tugend von uns deutschen Frauen, das Auffallende zu vermeiden,“ gab Thaleda mit herber Natürlichkeit zurück.

„Ich weiß diese Tugend zu schätzen, Thaleda. Aber weshalb sind Sie so schroff, so — — —?“

Das Gespräch wurde unterbrochen, denn der Stuhlrichter war mit dem sächsischen Pfarrer herangekommen, die gegenseitige Bekanntschaft wurde vermittelt und sie betraten nun gemeinsam das National-Museum, um sich an den hier aufgestellten Kunstwerken und unzähligen Antiquitäten zu erfreuen.

„Sie sehen so festerlich aus, Thaleda“, sagte Dedön.

„Ich bin in der That auch so gestimmt, denn es ist etwas Ernstes für mich, in eine Sammlung zu treten, wo die Geschichte eines ganzen Volkes durch einzelne bemerkenswerthe Stücke aus längst vergangenen Zeitaltern, gleichsam verkörpert, an der Seele des Beschauers vorüberzieht. Was mögen diejenigen,

welche die Kunstwerke geschaffen, welche diese Hausgeräthe benutzten, in ihrem kurzen Dasein durchlebt, gelitten und gehofft haben?"

"Und was hoffen die Lebenden, Thaleda! Vergessen Sie das nicht!"

"Die Lebenden sollen hoffen, sich zu einer immer größeren Vollkommenheit in jeder Beziehung emporzuarbeiten," sagte sie bezüglich, wobei ihre Ruhe von dem erregten Wesen Dedöns seltsam abfiel.

Sie durchwanderten lange, für Graf Balanyi Geschmack viel zu lange, diese hohen, seltsamen Räume, wo so viel Bemerkenswerthes aufgestellt war. Er hätte gern Thaledes Aufmerksamkeit für sich allein beansprucht, sie aber betrachtete eingehend das hier Gesammelte und ließ sich von ihm, wie dem hochwürdigen Prediger genau über alles Aufklärung geben.

Endlich schlug in dieser Beziehung für Dedön die Erlösungstunde; sie verließen das Museum, traten in eins der eleganten Restaurants und erfrischten sich hier, wobei es an anregendem Gesprächsstoff nicht fehlte.

"Es ist so schön hier, und nun schlägt doch für mich die Abschiedsstunde," sagte Graf Balanyi endlich, indem er sich erhob.

"Sie haben gewiß Thales'ste?" fragte Thaleda.

"So ist es, und Sie werden das Bedürfnis fühlen, ein wenig der Ruhe zu pflegen."

"Gewiß, die neuen Eindrücke greifen an, man muß sie in der Stille erst verarbeiten."

Sie trennten sich mit dem Versprechen, sich wiedersehen zu wollen, Feuersteins bestiegen einen Wagen und fuhren nach dem Gasthof, Graf Balanyi aber begab sich zu Signore Trimole, den er von seiner Ankunft benachrichtigt hatte.

"So, da wäre ich, theurer Signore," trat er scherzend ein.

"Das ist mir lieb, Herr Graf, Ihre gute Laune beweist mir —"

"Nun, daß ich zahlen will, aber es ist der Galgenhumor, der aus mir spricht, es ist nicht gerade angenehm, wenn man verkaufen muß, was eben geht und mehr — weit mehr — um die betrügerischen Schulden eines Schuftes zu bezahlen."

Signore Trimole lächelte fein, brachte die Wechsel herbei, gab Dedöns Schuldscheine zurück und nahm den ihm zustehenden Betrag in neuen Scheinen dagegen in Empfang.

"Ich danke Ihnen, Herr Graf," sagte Signore Trimole — „aber“ — von einer plötzlichen Erregung erfaßt, legte er beide Hände auf dessen Schultern; „hüten Sie sich in Zukunft, sich wieder mit dergleichen Geschäften zu befassen, es kommt wirklich nichts Gutes dabei für Sie heraus."

"Ja, — ja — nun, das gebrannte Kind scheut das Feuer!" sagte Dedön hastig, empfahl sich kurz und verließ, gefolgt von den mitleidigen Blicken des Signores Trimole, dessen Zimmer.

"Gott sei Dank, da wären wir noch einmal mit einem blauen Auge davon gekommen," sagte

Dedön. Aber es klang nicht heiter, es gab noch zu vieles in der Welt, was ihn drückte. Lange hielt diese Stimmung jedoch nicht an, bei dem Mittagessen mit seinen Freunden war sie vollständig verfliegen und der tolle Graf machte seinem Namen alle Ehre.

Das Gespann, welches vorher Thaledas Bewunderung erweckte, gehörte wirklich dem Grafen Batz, und die Dame, welche darin gesessen hatte, war nicht die Gräfin, sondern die Fürstin Arabella Dobreano, welche bei ihren Verwandten zum Besuch verweilte.

Hatte sie nur recht gesehen? War das wirklich Graf Balanyi Dedön, welcher ihr vor wenigen Tagen mit den Ausdrücken des tiefsten Bedauerns schrieb, daß er nicht mit nach Budapest reisen könne?

"Er war es," flüsterte sie, wobei ihr Gesicht einen schmerzlichen Ausdruck annahm. "Er wollte vermuthlich sich hier ohne mich amüsiren."

Sich in die schwellenden Kissen zurücklehrend, preßte sie die weißen Zähne auf die Unterlippe und gab sich ihren trüben Gedanken hin.

Was konnte ihn nur dazu veranlassen? Vielleicht jene hübsche Blondine, welche er begleitet und mit der er sich so angelegentlich unterhielt, daß er keinen Blick für das zu haben schien, was ihn hier umgab?

"Das war gewiß Thaleda Feuerstein, die Sächsin, von der er noch neulich so verächtlich sprach," fließ sie kurz hervor, als sie den ihr recht gut bekannten Stuhlrichter gewahrte, welcher den beiden mit dem sächsischen Prediger folgte. Ihre schlanken Hände ballten sich so kämpfhaft zusammen, daß eine Nath ihres dänischen Handschuhs ploßte.

"Er ist falsch — falsch — — wie alle Männer!"

Arabella's Gesicht war plötzlich so verändert, daß kaum eine Spur von der sonstigen Lieblichkeit darauf zurückblieb.

Wäre sie nur in einen Gasthof abgestiegen, wo sie, wenn sie sich nicht dazu gestimmt fühlte, Gesellschaft vermeiden konnte! So aber, bei ihren Verwandten, war dies nicht möglich, und sie mußte zu Tisch Toilette machen, mußte in der geladenen Gesellschaft erscheinen und den Erwartungen, welche man an ihre Stebenswürdigkeit stellte, entsprechen.

"Entschlich! Conventionele Rücksichten sind ganz dazu angethan, den Menschen im Menschen zu tödten!" Damit warf sie sich, als endlich die Nacht und somit die Erlösungstunde angebrochen, in das Bett.

"Jorn, Verstimmung im Herzen und ein süßes Lächeln auf den Lippen, das ist so recht das Zeichen unserer Zeit."

Es dauerte lange, ehe Arabella die Ruhe fand; das Bett dünkte ihr nicht bequem, die Luft im Zimmer beengt, dazu störte sie das ungemöhnliche Rauseln der vorüberfahrenden Wagen und der Lärm von der Straße her. Im stillen Castell Sospatal schlummerte sie unbehellig. —

Aber plötzlich fuhr sie empor und es stieg ihr heiß vom Herzen zur Stirn. Mit den Erfahrungen, welche sie heute machte, würde sie auch da der Schlaf gestohlen haben.

„Er ist leichtsinnig — ungetreu — — er ist — und — — bleibt — — der — — soll — — der tolle — — Graf — — Gott — — schütze — — ihn — — oh — — oh.“

Endlich hoben sich ihre Lider nicht wieder, aber Thränen tropften durch ihre langen, seidenschwarzen Wimpern. — Sie weinte im Traum, und diese Zähren pflegen die bittersten zu sein, welche ihren schmerzbringenden Einfluß auch noch am nächsten Tage bewähren.

Neuntes Kapitel.

Thaleda schwamm in einem Meere der Sonne. Gestern Abend hatte sie in Gesellschaft des Grafen und ihres Vaters zum ersten Male in ihrem Leben ein Theater besucht. Die große Stadt mit dem nationalen Treiben, unter das sich so viele fremde Elemente mischten, die Kunstschätze, die herrliche Umgebung übten auf das empfängliche Gemüth des einfach gebildeten Mädchens, welches ihr Leben bis dahin strebend und werththätig in den Bergen Siebenbürgens verbrachte, einen wahrhaft überwältigenden Eindruck aus.

Eben saß sie in einem Eckzimmer des „Hotel Hungaria“ und faltete, ab und zu einen Blick voller Entzücken auf das gegenüberliegende Buda werfend, einen Brief, um denselben an Georg Baumbach zu senden.

„Mitten im Genuß des Schönen sehnt man die Freunde, welche unserm Herzen nahe stehen, herbei, und so wünscht auch Sie hierher, geehrter Herr Baumbach, Ihre Ihnen treu ergebene

Thaleda“

schloß der Brief.

Eben ritt Graf Balanyi auf einem stolzen Vollblut vorbei. Der Reiterstuß an Dedöns Waretz nickte im Winde, sein Auge blickte zu ihr hinauf und seine Hand hob sich zum Gruße. Thaleda dankte durch eine Neigung des Kopfes und schlug den Briefbogen noch einmal auseinander.

„Graf Balanyi hält sich jetzt auch hier auf, er ist wirklich lebenswürdig und leistet uns gute Dienste als Führer und Gesellschafter“, setzte sie noch darunter.

Georg sollte wissen, daß sie mit ihm zusammen gekommen war. Warum nur? Er interessirte sich so wenig für ihn.

Thaleda erröthete; es hätte ein eigenthümliches Licht auf ihr Verhältniß zu Graf Balanyi geworfen, hätte sie seine Gegenwart verschwiegen, und würde vielleicht bei Georg eifersüchtige Gefühle erweckt haben.

Aber warum sollte er eifersüchtig sein? Hatte er Veranlassung, ja — was noch mehr galt — ein Recht dazu? — Sie wollte den Brief vernichten, besann sich aber eines anderen

und schloß ihn, um ihn demnächst abzusenden.

„Ich gebe zu Herrn Nepassy Randor, mein liebes Kind, nun, und was willst Du während dieser Zeit beginnen?“ ließ sich jetzt der Stuhlrichter hören, welcher zum Ausgehen fertig in das Zimmer trat.

„Ich bleibe einmal still zu Haus, lieber Vater. Man muß mit dem Genuße haushälterisch zu Werke gehen, sonst ermüdet man.“

„Eine gute Philosophie, meine Tochter. Hast Du einen Brief zu besorgen?“

„Ich?“ fragte Thaleda, zu ihrem Verdruß nicht ohne Befangenheit.

„Ober hast Du ihn noch nicht beendet? An wen hast Du geschrieben?“ fragte Feuerstein weiter, auf den Brief deutend, der vor Thaleda auf dem Tische lag.

„An Herrn Baumbach — er hat mich darum,“ antwortete sie, indem sie das Gesicht ein wenig abwandte, um ihrem Vater ihr leichtes Erröthen zu verbergen.

„So, so, recht von Dir. Er wird sich freuen, gute Nachrichten von uns zu erhalten,“ sagte Feuerstein zu Thaledas Freude ohne jede Verwunderung, und entfernte sich.

Der zum Oberberggrath beförderte und von Carlshurg nach Buda = Pest versetzte Herr Nepassy Randor empfing den Stuhlrichter Feuerstein auf das freundlichste und sprach ihm seine Zufriedenheit über den Fortgang seines Unternehmens aus.

„Ich habe da noch einige Spezialfragen zu erörtern, über welche Sie mir vielleicht Auskunft geben können,“ sagte der Oberberggrath, und legte Herrn Feuerstein ein Aktenstück vor, welches dieser prüfte und nach längerem Ueberlegen den Bescheid gab, daß er Georg Baumbach mit den nöthigen Vorlagen hierherkommen lassen würde, damit die Angelegenheit gründlich erörtert werden könne.

Mit einer Einladung zu einem großen Feste für sich, Thaleda und Georg Baumbach verabschiedete sich der Stuhlrichter von dem Oberberggrath.

Während sonst Georg Baumbach seine Mahlzeiten oft bei Feuersteins einnahm, war er jetzt ganz allein auf die Küche seiner Wirthin angewiesen.

So wenig es ihm behagte, statt eine anregende Unterhaltung zu genießen, die Schwachhaltigkeit der alten Frau über sich ergehen lassen zu müssen, so wäre dies doch noch zu ertragen gewesen. Seit heute aber war der Doktor, dessen Frau nach Kronstadt gefahren war, sein Tischgenosse.

„Na, nun werden Sie den auch bald los werden,“ rief er der Wirthin zu, indem er auf Georg Baumbach deutete.

„Wie so?“

„Na, wenn er erst heirathet! Ha — ha — ha.“

„Heirathen?“ fragte Georg erstaunt.

„Na, unser eins hört manches Bögelnchen singen,“ meinte der Doktor, indem er sein

volles Glas hinunterstürzte und sich mit der umgekehrten Hand den Mund wuschte.

Georg fühlte sich nicht veranlaßt, sich diesem Menschen gegenüber die Mühe zu geben, solchen Ansichten zu widersprechen, und daraus schloß dieser sowohl, wie die Wirthin, daß sie nicht unbegründet waren.

Mitten in dieser Mißstimmung langte eine Depesche des Stuhlrichters an ihn an.

„Nach Buda-Best soll ich kommen! Nicht übel!“ dachte Georg, als er das bezügliche Telegramm Feuersteins gelesen hatte. „Und ich soll tanzen — mit Thaleda tanzen“, setzte er im stillen freudig hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **In der Interimszeit.** „Wat, die lezten drei Tage wollen Se sich nu och noch vom Dienst drücken?! Mich genug, det Se man bloß een eenziges Jahr Soldat sind, wovon Se fast de eene Hälfte revierkrank waren und de andere ins Loch saßen —“ „Aber, Herr Unteroffizier, die vierundzwanzig Stunden —“ „Ach wat, verdbildiren Se sich nich noch obendrîn! — Wat haben Se denn nu wieder?“ — „Fräßliche Halschmerzen, Herr Unteroffizier.“ — „Sehen Se mal an, Sie Wimpelsochen; id floobe, Ihnen lüsteris bloß nach det neiersundene Blutserjum. — Trinsen Se nich, sonst laß id Ihnen noch zu juter Lezt uff eenen Been stehn, bis de erste Lerche trillert.“ „Köhler, wat haben Sie denn mit Ihr linkes Bedal jemocht, det sieht ja ganz windschief aus?“ — „Auswärts de Quantel! — Noch mehr! — Boß Wetter, da is doch irgend wat nich in Ordnung!“ — „Herr Unteroffizier, — ich — ich habe zwei — zwei rechte Stiemeln an.“ — „Drum auch, Sie Schudlak, det hab id mir doch jleich jedacht. — Ruff mit Sie uff de Bude! — Und wenn Sie in drei Minuten nich in de richtje Verfassung wieder antreten, reiß id Ihnen uff bis an's Kinn! — Ruhe im Beritt, oder id zwieble Euch Schwefelbände, det Ihr vor Angst Stiebelwische schwitz! — Inles Ihr tiefer! — Rechte Schulter vor! — Bauch zurüd, Sie Dickwanst! — Ihnen is woll Stoob oder sonst wat ins Gesicht jeslogen! Ihr Doge tatscht ja in eens fort.“ — „Det is'n Naturspiel und wird am Ende noch een Ferichtenkorn werden, Herr Unterofficer.“ — „Blödsinn, wat Se da quasseln! Det sind de Folgen von de Fettlebe. Wenn Se det besser inthellen möchten, wat Ihnen Ihr Oler an Speck und Wurst zukommen läßt, denn würden Se nich so außschlagen und immerzu verpickelt find.“ — — „Wo haben Sie nur so lange mit Ihrer Corporalschaft jestochen?“ brummte die Compagniemutter. „Der Köhler —“ „Ach, was jehet mich der Köhler an! Uebernehmen Sie das Commando — und wenn der Herr Lieutenant kommt, dann melden Sie ihm, daß ich zum Herrn Hauptmann befohlen worden

bin — —“ „Stillgestanden! Hensel, Sie Dueckfilber, id habe Stillgestanden commandirt. Sugdorf, det jilt och soor Ihnen. Wenn Sie sich noch mal traken, dann beantrage id, det Ihnen der persische Insectenpulverorden verliehen wird.“ „Ha, ha, ha, ha!“ lachte die ganze Abtheilung. „Ach! äh, Unt'roff'zäh, weshalb setzen Kerls wie Hamster?! Haben wohl wieder Witzkoller? Wasje beisammen?“ — „Zu Befehl, Herr Lieutenant! —“ „Rechts — om! Bataillon — marriß!“

— **Die schwarze Bände** kaust bekanntlich alles, gleichviel ob Stiefelwische oder grüne Selse, Mehl oder Eisen, sie hat für alles Verwendung, denn sie schlägt die gekauften Waaren um jeden Preis los und bezahlt nichts. Mitglieder dieser edlen Kunst, gegen welche die Zwangsvollstreckungen meist fruchtlos bleiben, da sie nichts Pfändbares besitzen oder was sie besitzen, schlau dem Vollstreckungsbeamten zu verbergen wissen, brandschätzen neuerdings wieder unsere Geschäftsleute. Einer dieser Kumpant ist neulich gehörig hineingefallen. Ein gewisser Wolf in Stettin bestellte bei einem Berliner Bederaarenhändler zwei Felle im Betrage von 40 Mk., die Waare ging auch umgehend an ihn ab, bald darauf lief eine neue Bestellung auf zwölf Felle ein. Jetzt erst erkundigte sich der Kaufmann nach der Kreditfähigkeit seines neuen Kunden und erfuhr zu seiner nicht gerade freudigen Ueberraschung, daß derselbe zu der oben gekennzeichneten Gesellschaft gehöre. Um nun doch zu seinem Gelde zu gelangen, schrieb er an Wolf, die bestellte Waare würde an ihn abgesandt werden, wenn er mit dieser Sendung die Nachnahme auf die zuerst gelieferte Waare verbinden könne. Umgehend erfolgt zustimmende Antwort, die 40 Mk. Nachnahme wurden auch prompt eingelöst, das neue Paket aber enthielt jämlich werthlose Abfälle. Nun spielte W. den Entrüsteten und drohte mit einer Klage, hat sich aber die Sache offenbar überlegt und nichts wieder von sich hören lassen.

— **Die widerspruchsvollen Deutschen.** „D.“ sagt ein Franzose, „üchst seltsamer, widersprechender Gebrauch 'aben die Deutsche. Erst gießen er Rum in Bowi, su maken es stark, dann thun er Wasser hinein, su maken es schwach, dann geben er Zitron, su maken es sauer, und wieder Suter, su maken es süß. Und dann 'eben er die Glas 'och und sagen: Jä bringe es Ihnen, und dann — trinken er es selber!“

— **Wenn Frauen hassen.** Ein am Schreibtißch: „So!! — nun hab' ich meine Buth an ihm ausgelassen — nun zerreiß' ich den Brtes und schreib' ihm einen freundlichen.“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.